Einzel-Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 7, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis pro Woche 25 Pfg. „ „ Monat 1.05 Mk. „ für 3 Monate 3.10 Mk. Durch die Post bezogen 3.10 Mk. frei ins Haus 3.52 Mk., wo keine Post am Orte 3.94 Mk.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 131. Breslau, Mittwoch, den 7. Juni 1916. 27. Jahrgang.

# Der Tod des Henkers!

## Die allgemeine Offensive beginnt!

### Ein gerechtes Geschick.

**Lord Kitchener ist mit seinem Stabe auf einer Reise nach Rußland samt der ganzen Besatzung des Panzerkreuzers „Hampshire" ertrunken. Er wollte auf Einladung des Zaren wichtige militärische Angelegenheiten in Rußland regeln.**

Einen der Schlächter hat der Teufel geholt! Möchten ihm die anderen Schuldigen bald folgen! Dieser wenig freundliche, aber erklärliche Wunsch entrang sich gestern abend mancher Brust, als die Nachricht vom Wellentod des englischen Oberbefehlshabers und Kriegsministers wie ein Lauffeuer sich durch die Gassen verbreitete. Und wenn sogar die fromme „Kreuzzeitung" von der grimmigen Freude spricht, die sie beim Empfange der Nachricht vom Ende dieses Mitchristen empfunden, dann wird man auch einen derben Fluch über den Abgeschiedenen und seine Mitverbrecher am Weltkriege nicht unchristlich finden können.

Man verstehe uns nicht falsch; wir sehen auch im Weltkrieg den Vollzug gewaltiger, geschichtlicher Tendenzen und materieller Entwickelungsgesetze, aber um sie in der rohen Weise zum Austrag zu bringen, als es jetzt geschieht, dazu gehören gewissenlose, brutale, menschenverachtende Banditen und einer von ihnen war Lord Kitchener, der „Schlächter von Omdurman." Er war das vornehmste Werkzeug der britischen Eroberungssucht, ein williges und bewußtes Vollzugsorgan des jingoistischen Imperialismus. Länder unterwerfen, Völker knechten und unterjochen, das war sein Gewerbe lebenslang und beim Untergange des Panzerkreuzers auf stürmischer See ist ihm in den Minuten der Todesangst hoffentlich Zeit geblieben, sich all des Elends zu erinnern, das er erzeugen half. Wir wünschten, daß ihn all die hohlen Schädel angegrinst hätten, die mit durch seine Schuld in den Sandwüsten des Sudan wie in den üppigen Gefilden Indiens bleichten, daß er in den Thränen ertrunken wäre, welche in den Konzentrationslagern der Buren wie in Aegypten und auf Gallipoli, überhaupt im Weltkriege mit durch seine Schuld flossen. Blut bezeichnet seine Spur, so oft wir seinen Namen hören, und klingenden Lohn steckte er obendrein ein. Von 1896—1898 hat er die Stämme des afrikanischen Sudan mit aller Grausamkeit unterworfen, um 1899 seine Henkerfähigkeit im Burenfeldzuge zu beweisen, auch gegen Frauen und Kinder! Orden, Titel, Geld ward ihm dafür von seiner herrschenden Klasse zuteil. Die Wehrlosmachung Indiens und später Aegyptens war sein weiteres Ziel, und daß er mit zu den systematischen Treibern zum gegenwärtigen Kriege gehört hat, ist nach seiner ganzen Natur und seiner Stellung ohne Zweifel, wenn auch eine spätere Zeit erst einmal wird entscheiden können, in welchem Grade er sich in dieses Verdienst mit anderen teilt. Nun ist er wenigstens selbst mit abgefahren und kann nicht mehr als geehrter und belohnter Zuschauer dabeistehen, während die Opfer seiner Gewaltmethoden in entsetzlichen Massen dahinsinken.

Ein Unglück kommt selten allein — die Wahrheit dieses Wortes wird heute England wie niemals vorher fühlen. Die Schlacht am Skagerrak ließ sich für die ganz Dummen noch in einen „Sieg" umdichten, den Lord Kitchener macht die schönste Patriotenlüge nicht wieder lebendig. Und wenn es auch diesmal weniger auf den 1903 gebauten Panzerkreuzer mit 11 000 Tonnen Wasserverdrängung ankam, als auf seine menschliche Besatzung — neben dem Lord und seinem Stabe etwa 650 arme Menschenkinder — so beweist doch der plötzliche Untergang des „Hamshire" bei den nordenglischen Orkney-Inseln, wie brüchig die Beherrschung des Meeres durch England selbst in beträchtlicher Entfernung von der deutschen Küste ist.

Daß diese Einsicht in die Erschütterung ihrer Weltherrschaft den Willen zum Frieden bei den Engländern wecken und fördern möge, das ist unser einziger Wunsch bei dem wohlverdienten Ende des Menschenschinders.

### Die amtliche Meldung.

**London**, 6. Juni. Die Admiralität teilt amtlich mit: Der Oberkommandierende der Großen Flotte meldet, er müsse zu seinem großen Bedauern berichten, daß das Kriegsschiff „Hampshire", das sich mit Lord Kitchener und seinem Stabe an Bord auf dem Wege nach Rußland befand, letzte Nacht westlich der Orkney-Inseln durch eine Mine oder vielleicht durch ein Torpedo versenkt wurde. Die See war sehr stürmisch, und obwohl sofort alle möglichen Schritte unternommen wurden, um rasche Hilfe zu leisten, besteht, wie man befürchtet, wenig Hoffnung, daß irgend jemand mit dem Leben davongekommen ist.

**London**, 6. Juni. (Amtlich.) Lord Kitchener befand sich auf Einladung des Zaren und im Auftrage der britischen Regierung auf dem Wege nach Rußland, um Gelegenheit zu nehmen, wichtige militärische und Finanzfragen zu besprechen.

**London**, 6. Juni. (Reuter.) Kitchener hatte nur den ihm persönlich zugeteilten Stab mit sich, sowie einen Beamten des Auswärtigen Amts und zwei Vertreter des Munitionsministeriums.

**London**, 6. Juni. (Reuter.) Der Tod Kitcheners verursachte in den Kreisen der City große Sensation, hatte aber keine besondere Wirkung auf die Börse. (?) Die baltische Börse wurde beim Empfang der Nachricht für den Rest des Tages geschlossen. (Ist das „keine" Wirkung?)

* * *

### Die russische und die große Offensive.

Lord Kitcheners Fahrt hing mit der russischen und mit der geplanten allgemeinen Offensive zusammen, deren Beginn in der Presse des Vierverbandes bereits bombastisch angekündigt und deren erste Erfolge in Wolhynien bereits gefeiert werden. Mitten in der unentschiedenen Schlacht begnügen wir uns mit der Aufzeichnung der vorliegenden amtlichen Mitteilungen.

#### Oesterreichischer Bericht.

**Die Schlachten im Nordosten dauern fast an der ganzen 350 Kilometer langen Front mit unverminderter Heftigkeit fort. Nördlich von Olka nahmen wir gestern nach schweren wechselvollen Kämpfen unsere Truppen aus der zerschossenen ersten Stellung in die 5 Kilometer südlich vorbereitete Linie zurück.** Bei Jaslowice an der unteren Strypa ging der Feind heute früh nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff über. **Er wurde überall geworfen, stellenweise im Handgemenge.** Westlich von Trembowla brach zur selben Zeit ein starker russischer Angriff unter dem Feuer unserer Geschütze zusammen. Westlich und nordwestlich von Tarnopol wurde gleichfalls erbittert gekämpft. Wo immer der Feind vorübergehend Vorteile errang, wurde er ungesäumt wieder geworfen. Vor einer Bataillonsfront liegen **350 russische Leichen.** Auch bei Sapanow führten die zahlreichen Vorstöße des Feindes zu keinem wesentlichen Ergebnis. Zwischen Mlynow an der Ikwa und im Raume westlich von Olyka, wo sich die Russen fortwährend verstärken, ist nach wie vor erbittertes Ringen im Gange.

#### Russischer Bericht.

**Petersburg**, 7. Juni. (Amtlich.) Gestern am 4. Juni nahmen die Kämpfe vom Pripet bis zur rumänischen Grenze ihren Anfang. Unsere Truppen errangen, unterstützt durch Artillerie, in einigen Abschnitten namhafte Erfolge und machten bisher ungefähr **13 000 Gefangene** und erbeutete Geschütze und Maschinengewehre. Wenn der Angriff angesetzt ist, ebnet unsere Artillerie allmählich die feindlichen Werke und Eindeckungen ein. Darauf geht die Infanterie je nach den eigenen artilleristischen Erfolgen vor und besetzt die feindliche Stellung. Bei den gestrigen Kämpfen wurden von unseren tapferen Führern Oberst und Regimentskommandeur Lourie getötet und Oberst Ontsigler schwer verwundet.

Die Namen sind offenbar verstümmelt aber haben die Russen schon französische und englische Offiziere? Die italienischen Blätter höhnen, daß der „heiße Willkommen" beginnt. In bombastischen Tönen teilen sie ihren Lesern mit, daß die Ereignisse am Pruth den Beginn der großen Einheitsaktion darstelle. Selbstverständlich wird dem italienischen Volke bereits die Petersburger Meldung von angeblichen großen russischen Siegen vorgesetzt. In der Kammer sollen die gerade anwesenden russischen Abgeordneten entsprechend befeiert werden und dem Kabinett Salandra das Leben retten.

Auch von Paris aus kündigt man an, daß nunmehr die Tage der Generaloffensive der Entente gekommen seien. Der englische Angriff werde in allernächster Zeit einsetzen. Zwischen dem italienischen und dem französischen Kommando herrsche die engste Fühlung. Auch in Griechenland stehen angeblich entscheidende Schritte der Entente bevor.

* * *

### Rückzug vor dem Kanzler.

Durch das Eingreifen des Reichskanzlers ist die dritte Lesung des Reichshaushaltsgesetzes zu einem wichtigen Ereignis geworden, das die Presse mit lebhaften Kommentaren begleitet. Die Art dieser Kommentare sowie die Reichstagsdebatte vom Dienstag zeigt, daß man allgemein die Stellung des Reichskanzlers als gefestigt betrachtet. Die Opposition gegen seine auswärtige Politik befindet sich — wenigstens scheinbar und augenblicklich — auf der ganzen Linie im Rückzug: man tut erstaunt darüber, daß sich Herr v. Bethmann über ein paar Flugschriften so aufgeregt gebärdete, tut, als wüßte man nicht, wer gemeint war, und benimmt sich bei höflicher Betonung vorhandener Meinungsverschiedenheiten höchst maßvoll. So Bassermann, so Westarp, so die „Kreuzzeitung", die „Deutsche Tageszeitung" usw.

Die Schwierigkeiten, die der auswärtigen Politik des Reichskanzlers im Wege stehen, sind damit zwar nicht beseitigt, aber doch wesentlich erleichtert. Herr v. Bethmann kann seine Bestrebungen zur Wiederherstellung des Friedens fortsetzen, und er weiß sich dabei von der ungeheuren Mehrheit des deutschen Volkes gedeckt.

Er hat freilich gesagt und sagen müssen: zur Zeit seien alle Friedensgespräche nichtig, deshalb nichtig, weil die Gegner des Reichs sie nicht fortzuführen wünschen. Aber sie werden in dem Augenblick wieder aufleben, in dem man sich im gegnerischen Lager geneigt zeigen wird, auf sie einzugehen. Als der Reichskanzler in seinem Gespräch mit dem amerikanischen Journalisten v. Wiegand einen Frieden auf Grund der Kriegslage vorschlug, sagte man in London mit absichtlichem Mißverstehen, der Kanzler verlange, daß sich England für besiegt erkläre. „England aber", sagte Sir Edward Grey, „ist nicht besiegt und wird nicht besiegt werden." Das war vor der großen Seeschlacht vom Skagerrak. Nach dieser Schlacht aber war es der Kanzler, der in seiner Rede vom Montag vor Ruhmredigkeit warnte und erklärte: „England ist noch nicht geschlagen, noch nicht besiegt!" Er kann also mit seinem Vorschlag, der Frieden solle auf Grund der Kriegslage geschlossen werden, nicht gemeint haben, England müsse, wenn es Frieden wolle, sich für besiegt erklären.

Herr v. Bethmann hat dann am Dienstag mitgeteilt, daß ein offizieller Vermittelungsversuch des Präsidenten Wilson bisher an ihn nicht gelangt sei. Diese Mitteilung sieht nicht wie eine Ablehnung aus, obwohl sie es vermeidet, eine direkte Einladung zu sein. Einem Druck will sich der Reichskanzler freilich nicht beugen — aber es ist ja selbstverständlich, daß ein Vermittelungsversuch vom Geiste der Neutralität und der Unparteilichkeit getragen sein muß. Zu einem solchen Versuch hat der Redner der sozialdemokratischen Fraktion, Genosse Gradnauer, die Vereinigten Staaten direkt aufgefordert, wie aber eine Ablehnung aussehen würde, die der Reichskanzler nicht ausgesprochen hat, kann man aus der Erklärung Westarp ersehen, die von stürmischen Protestrufen der Sozialdemokraten begleitet wurde. Wäre der Boden für einen Vermittelungsversuch überall so günstig wie in Deutschland, so wäre das ein Glück für die ganze Menschheit.

* * *

### Präsident Yuanschikai †.

**Schanghai**, 6. Juni. (Reutermeldung.) **Yuanschikai ist Montag früh gestorben.**

Man darf wohl annehmen, daß der verhältnismäßig gesunde Mann ermordet wurde — an Versuchen dazu hat es seit geraumer Zeit nicht gefehlt — und daß er ein Opfer der Wirren geworden ist, die das chinesische Riesenreich nicht erst seit heute und gestern erschüttern. In die inneren Beweggründe und Tendenzen der großen Strömungen eines Millionenvolkes wie des chinesischen vermag der fremde Europäer nur wenig einzudringen, wir wissen aber, daß Gift und Dolch in der Herrschergeschichte des Chinesentums mehr als einmal eine Rolle spielte. Als sich das Kaisertum wieder einmal als unfähig zur Lösung seiner Aufgaben gezeigt hatte, trat der ehemalige Minister Yuanschikai auf die Seite der wachsenden revolutionären Bewegung, wurde ihr Führer und schließlich erster Präsident der chinesischen Republik, die er mit Geschick und Tatkraft, aber auch mit Selbstsucht auf gesunde Füße zu stellen suchte. Im Begriff, sich selbst wieder die Kaiserkrone aufzusetzen, „stirbt" er plötzlich — an Krankheiten, die wir im einzelnen nicht kennen und vielleicht auch nicht erfahren werden. Denn die Legende wird sich dieses Todes gar bald bemächtigen.

# Eine Kaiserrede an die Seeleute.

Berlin, 6. Juni. Der Kaiser hat am 5. Juni in Wilhelmshaven von Bord des Flotten-Flaggschiffes an die an Land angetretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht bei dem Skagerrak beteiligt gewesenen Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

So gehobenen Herzens, wie am heutigen Tage, habe ich noch nie eine Fahrt zu Euch gemacht. Jahrzehnte lang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengesetzt und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit — immer mit dem einen Gedanken: Wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können!

Und es kam das große Jahr des Krieges. Neidische Feinde überfielen unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun die schwere Zeit der Entsagung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem anderen, wartete und harrte die Flotte vergeblich auf Kampf. Die vielfachen einzelnen Taten, die ihr beschieden waren, sprachen deutlich von dem Heldengeist, der sie beseelte, aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich doch nicht betätigen. Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die Stunde für die Flotte nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könne, den Gegner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albion, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Bann der Seetyrannei gelegt hatte, den Nimbus trug der Unüberwindbarkeit und Unbesiegbarkeit — da kam sie heraus. Ihr Admiral war, wie kaum ein anderer, ein begeisterter Verehrer der deutschen Flotte gewesen, ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material, tapfere, alte Seeleute, verfügte.

So kam die übermächtige englische Armada heran, und unsere stellte sie zum Kampf. Und was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Hammerschlag ist getan, der Nimbus der englischen Weltherrschaft geschwunden! Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt geeilt und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen, und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten, beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von Euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Heerscharen hat Eure Arme gestählt, hat Euch die Augen klar gehalten.

Ich aber stehe heute hier als Euer oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens Euch meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um Euch seinen Dank, und im Auftrage und im Namen meines Heeres, um Euch den Gruß der Schwesterwaffe zu überbringen.

Jeder von Euch hat seine Pflicht getan, am Geschütz, am Kessel, in der Funkenbude. Jeder hatte nur das große Ganze im Auge, niemand dachte an sich. Nur ein Gedanke beseelte die ganze Flotte: Es muß gelingen, der Feind muß geschlagen werden. So spreche ich den Führern, dem Offizierkorps und den Mannschaften volle Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun anfängt langsam zusammenzubrechen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Berg zu Berg verjagt haben und immer noch weiter zurückwerfen, habt Ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmermehr. Der Anfang ist gemacht, dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren!

Kinder! Was Ihr getan habt, das habt Ihr getan für unser Vaterland, damit es in alle Zukunft und auf allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn mit mir aus: Unser teures, geliebtes, herrliches Vaterland, Hurra, Hurra, Hurra!

# 7000 Engländer bei der Seeschlacht ertrunken.

## Gefangenen-Aussagen über die strittigen Schiffe.

Berlin, 6. Juni. (Amtlich.) Engländer, die von der deutschen fünften Torpedobootsflottille während der Seeschlacht vor dem Skagerrak aufgefischt wurden, haben ausgesagt, daß der Schlachtkreuzer „Prinzeß Royal" schwere Schlagseite gehabt habe, als die „Queen Mary" im Gefecht mit der deutschen ersten Aufklärungsgruppe und fast gleichzeitig der kleine Kreuzer „Birmingham" sanken. Ferner seien an diesem Teile des Gefechtes alle fünf Ueberdreadnoughts der Queen Elisabeth-Klasse beteiligt gewesen.

Andere englische Gefangene, welche von der deutschen dritten Torpedobootsflottille gerettet wurden, haben unabhängig von einander und unter schriftlicher Bestätigung ausgesagt, daß sie das Sinken des „Warspite", des Schlachtkreuzers „Prinzeß Royal" und von „Turbulent", „Nestor" und „Alcaster" mit Sicherheit gesehen hätten.

Von einem deutschen U-Boot ist 90 Seemeilen östlich der Tyne-Mündung nach der Seeschlacht vor dem Skagerrak ein Schiff der „Ironduke"-Klasse mit schwerer Schlagseite und mit sichtlich viel Wasser im Vorschiff mit Kurs auf die englische Küste gesichtet worden. Dem Unterseeboot gelang es wegen ungünstiger Stellung zu dem Schiff und wegen schwerer See nicht, zum Schuß zu kommen.

Der englische Verlust an Menschenleben während der Seeschlacht vor dem Skagerrak wird auf über 7000 geschätzt.

Vielleicht findet man unter den Geretteten auch solche von der Besatzung der strittigen Schiffe vor, das würde die Sachlage gleich entscheiden.

# Französische Angriffe vor Verdun.

Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Amtlich.)

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Maasufer wurden die Stellungen tapferer Ostpreußen auf dem Fumin-Rücken im Laufe der Nacht nach erneuter sehr starker Artillerievorbereitung wiederum vier Mal ohne den geringsten Erfolg angegriffen; der Gegner hatte unter unserem zusammenwirkenden Artilleriesperrfeuer, Maschinengewehrfeuer und Infanteriefeuer besonders schwere Verluste.

Im übrigen ist die Lage unverändert.

## Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

An deutscher Front keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

# Der österreichische Bericht.

## Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. Ein Geschwader von Seeflugzeugen griff gestern nacht die Bahnanlagen von S. Dona di Piave an der Livenza und von Latisana an. Unsere Landflieger belegten die Bahnhöfe Verona, Ala und Vicenza ausgiebig mit Bomben. Seit Beginn des Monats wurden über 9750 Italiener darunter 184 Offiziere, gefangen genommen, 13 Maschinengewehre und 5 Geschütze erbeutet.

## Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

# Der russische Bericht.

Petersburg, 6. Juni. Amtlicher Bericht vom 5. Juni: Westfront: Deutsche Artillerie beschoß den Brückenkopf von Uexkuel. Bei Dünaburg, nördlich der Eisenbahn nach Poniewiecz, beschoß der Gegner überraschend unsere Stellungen und versuchte darauf anzugreifen. Er wurde jedoch abgewiesen.

(Ueber Galizien und Wolhynien siehe 1. Seite. Red.)

Kaukasus: Die Türken setzten aus der Richtung von Erzinsjan wiederholt stärkere Kräfte zum Angriff an. Erfolge erzielten sie jedoch nicht. Bei Rewandus wird gekämpft. Unsere Truppen fügten den Kurden schwere Verluste zu. Eine Kolonne von uns fand zwei vergrabene Gebirgsgeschütze.

# Der französische Bericht.

Paris, 6. Juni. Amtlicher Bericht vom Montag nachmittag. Oestlich der Maas setzten die Deutschen abends und nachts ihre Angriffe gegen die französischen Stellungen in der Gegend von Vaux und Damloup fort. Sämtliche Angriffe scheiterten, sowohl nordwestlich von Vaux auf den Abhängen des Fumin-Waldes, wie zwischen dem Fort und dem Dorfe Damloup. Während der Nacht fand ein erbitterter Kampf zwischen der Besatzung des Forts und deutschen Abteilungen statt, die unter Verwendung von Strahlen brennender Flüssigkeiten versuchten, dort einzudringen. Trotz reichlicher Anwendung dieses Verfahrens verhinderten die Franzosen alle Fortschritte ihrer Gegner.

Auf dem linken Maasufer Beschießung mit Unterbrechungen. In den Vogesen nahmen die Deutschen bei einem Handstreich drei Grabenabschnitte westlich von Carspach. Durch einen fast sofort unternommenen Gegenangriff wurden alle diese Grabenstücke wieder erobert.

Amtlicher Bericht von Montag abend. An der Front nördlich von Verdun verhindert schlechtes Wetter die Operationen. Man meldet kein Infanteriegefecht. Während des Tages dauerte das Geschützfeuer ziemlich heftig in der Gegend von Vaux, Damloup und der Feste Vaux an, wo die Lage unverändert blieb. Auf dem linken Maasufer Artilleriekampf mit Unterbrechungen im Abschnitt von Avocourt. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig.

# Generalstreik in Norwegen.

Christiania, 6. Juni. Nachdem im Odelsthing am Vormittag die Regierungsvorlage über das obligatorische Schiedsgericht in dem bestehenden großen Arbeiterkonflikt mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten angenommen worden war, haben die Vertreter sämtlicher Gewerkschaften und das Sekretariat als Protest gegen die Gesetzesvorlage die Arbeitseinstellung in allen von dem Arbeitgeberverbande am 18. Mai mit Sperre bedrohten Betrieben im ganzen Lande beschlossen. Die Einstellung der Arbeit erfolgt heute abend. Ferner wurde beschlossen, daß alle ohne Kündigungsfrist eingestellten Arbeiter heute abend gleichfalls die Arbeit einstellen sollen. In den Betrieben, wo mit Kündigungsfrist gearbeitet wird, sollen die der Landesorganisation angehörenden Arbeiter das Arbeitsverhältnis sofort kündigen. Die Einstellung der Arbeit gilt auch für staatliche und kommunale Betriebe.

# Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 6. Juni. „Berlingske Tidende" meldet aus Malmö: Ein deutsches Vorpostenschiff verfolgte gestern einen englischen Dampfer durch den Sund in nördlicher Richtung. Der Dampfer entkam jedoch nach Helsingborg und setzte später die Fahrt auf schwedischem Seegebiet fort.

Der schwedische Dampfer „Garm" wurde gestern südlich vom Sund von einem deutschen Vorpostenschiff aufgebracht und nach Swinemünde geführt.

# Kleine Kriegsnachrichten.

Der Vorsitzende der sozialistischen Parlamentsfraktion in Italien, Genosse Treves wurde unter der Beschuldigung des Hochverrats verhaftet. Die Veranlassung bildete eine Flugschrift, in der Treves die italienische Armeeleitung angreift mit der Behauptung, weder der König noch Cadorna verstünden etwas von Kriegführung.

Der Belagerungszustand in Saloniki. Die „Times" melden aus Athen, daß die Nachricht von der Besetzung der öffentlichen Gebäude und die Verhängung des Belagerungszustandes über Saloniki in der Hauptstadt beträchtliche Erregung verursacht habe. Das Kabinett hielt lange Beratungen ab und beschloß, die Behörden, die General Sarrail abgesetzt hat, beizubehalten und gleichzeitig zu protestieren.

Ein Telegramm an Krupp. Der Kaiser hat an Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach folgendes Telegramm gesandt: „Unter dem Eindruck der mündlichen Berichte aus der Schlacht in der Nordsee stehend, möchte ich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie sehr wir dem vorzüglichen Artillerie- und Panzermaterial, im besonderen auch der vernichtend wirkenden Munition, unsere Erfolge verdanken. So ist der Schlachttag auch ein Ehrentag der Kruppwerke."

# Die 548. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppenteile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: Nr. 6, 10, 11, 22, 38, 46, 47, 129, 154, 156, 157; Reserve: Nr. 7, 10, 37, 228; Landwehr: Nr. 7, 11, 47, 51. — Landsturm-Infanterie-Bataillone: Brieg, 1. und 2. Rawitsch, 1. Schrimm; 5. Garnison-Bataillon des 6. Armeekorps. — Pioniere I Nr. 5. — Train: Proviant-Kolonne Nr. 6 des 5. Armeekorps. — Etappen-Fuhrpark-Kolonne Nr. 3 des 6. Armeekorps. — Munitionskolonne Nr. 9. des 5. Armeekorps.

* * *

Die amtlichen Verlustlisten können jederzeit in unserer Expedition und Redaktion, Neue Grampenstraße 7, sowie im Gewerkschaftshause, Margaretenstraße 17, unentgeltlich eingesehen werden.

---

# Siegerin.

Roman von Gertrud Schlechtkowski [illegible]

2] (Nachdruck verboten.)

Rohmers Gedanken arbeiteten lebhaft. In den Grundzügen stand das Bild schon lange vor ihm. Aber seine Ausführung war gescheitert an der weiblichen Figur. Der Rahmen war fast beendet, nur das Weib fehlte noch. Und nun fand er es. Ob er alles, was in ihr lag, würde entdecken können? Das [illegible] ihres Wesens paßte zu dieser Darstellung. Ob er das, was ihre Eigenart ausmachte, herausbringen würde?

Er atmete tief auf. So arbeiten können aus dem Vollen heraus, schaffen, schaffen, wenn die Seele hinausdrängte! Sich als Schöpfer fühlen, der den Stoff meistert!

Er sang, wie immer, wenn ihn etwas tief bewegte. Ja, es mußte werden. Er hatte einen Rahmen gefunden, der ihn begeisterte. Sie sollte das [illegible] Gewand tragen, das ihm ein Freund von seiner letzten Reise mitgebracht hatte. Als er, erstaunt über die [illegible] des Geschenkes, gefragt hatte, er pflege doch nicht in Frauenkleidern einherzuwandeln, und verheiratet sei er [illegible] auch nicht, [illegible] seine Geliebte das seltsame Kleid in stillen Stunden zur Freude des Geliebten tragen könne, hatte der gemeint, es wäre doch möglich, daß er es einmal brauchen könne, wenn zu nichts anderem, dann zur Bekleidung für ein Modell. Gerade ihm hatte er das prächtige Stück, das ihm der Zufall in die Hand gespielt habe, zugedacht.

Seitdem hatte ihn der Gedanke an das Gewand nicht mehr losgelassen. In allen möglichen [illegible] war es immer wieder aufgetaucht, aber er hatte bis jetzt noch keine [illegible] gefunden, die ihm [illegible] und [illegible] genug für das eigenartige Kostüm geschienen hatte.

Für Karla Hansen war es wie geschaffen. Die [illegible] Seide würde gut zu ihren weichen Gliedern und dem [illegible] Haar stehen. Er lachte laut. Ja, so mußte es werden! Und mit einigen [illegible] Strichen [illegible] er die Skizze. Er war zufrieden damit. Er sang, als er sein Atelier verließ, [illegible]: „Nun endlich das Weib."

Als er den Korridor betrat, verharrte er [illegible]. Er [illegible] auf die Uhr. [illegible] [illegible] und die Schülerinnen [illegible] ihre [illegible] Arbeit [illegible] haben. Doch er [illegible] zu seiner [illegible] und [illegible] die Treppen hinunter. [illegible]

8. 2

Am anderen Morgen war er sehr früh in der Klasse. Es drängte ihn, fertig zu werden, um Zeit für die eigene Arbeit zu gewinnen. Als er zu Karla kam, fragte er: „Können wir heute mittag beginnen, Fräulein Hansen?"

„Ja, ich bin bereit."

„Wollen Sie mir allein in meinem Atelier sitzen, denn dorthin muß ich Sie schon bitten, oder geniert Sie das und soll ich eine mir befreundete Dame als Dame d'honneur dazu einladen?"

„Wenn ich Ihrem Wunsche entspreche, Herr Rohmer, dann vertraue ich mich auch Ihrem Schutze an und — meinem Können", setzte sie hinzu.

„Ich danke Ihnen, Fräulein Hansen."

Dann verabredete er noch alles Notwendige mit ihr. Das Kleid wollte er ihr in ihre Wohnung senden, damit sie es zu Hause anlegen könne.

* * *

Voller Ungeduld schritt Rohmer in seinem Atelier auf und ab. Er hatte alles vorbereitet und war bereit, anzufangen zu malen. [illegible] die Uhr schlug ½2 und sie kam nicht. Er öffnete die Ateliertür und lauschte hinaus, aber nichts rührte sich, alles blieb still. Die weiten Räume der Kunstschule waren wie ausgestorben, denn der Unterricht begann erst wieder um 3 Uhr. Nachdem er einige Minuten horchend gestanden hatte, schlug er ärgerlich die Tür zu, daß es einen lauten Krach gab, und mißmutig nahm er seine Wanderung durch das Atelier wieder auf. Wenn sie nicht kam! [illegible] Wenn sie doch Bedenken bekommen hätte, und ihre Zusage [illegible]

Wie allen leicht erregbaren Menschen legte sich ihm das Warten auf die Stimmung. Seine Phantasie malte ihm die häßlichsten Bilder. Er stellte sich an das Fenster und trommelte auf die Scheiben.

„So sind die Weiber", brummte er, „unzuverlässig und wankelmütig!" Und obgleich er sonst durchaus kein Anhänger Schopenhauers war und nicht einer philosophischen Weltanschauung huldigte, fühlte er sich doch jetzt wesensverwandt mit dem großen Frauenhasser.

„Es lohnt wirklich nicht, dieses launenhafte Geschlecht", dachte er grollend, und wollte seine Wanderung von neuem beginnen, [illegible] Erfolge gezeitigt hatte. Er wandte sich um, prallte aber erschrocken zurück, denn vor ihm stand Karla Hansen.

„Sie haben mein Klopfen überhört", entschuldigte sie sich, „und da bin ich eben eingedrungen. Auch meinen Gruß vernahmen Sie nicht."

Er lachte. Seine gute Laune war mit ihrem Erscheinen [illegible] zurückgekehrt. [illegible] schon, Sie würden nicht kommen, und Ihr Versprechen wäre Ihnen leid geworden. Eben war ich bei Schopenhauer angelangt, und da können Sie sich denken, daß meine Gedanken nicht gerade sanfter Natur waren."

Sie wollte ihm die Gründe ihrer Verspätung angeben, doch er schnitt ihr beinahe hastig die Rede ab. „Sie sind da und damit ist alles gut. Fangen wir, bitte, gleich an!"

Sie hatte unterdessen ihren Abendmantel abgelegt und stand in dem merkwürdigen Kleide vor ihm. Er sah sie an und ein Ausruf des Staunens entfuhr ihm. Wohl hatte er erwartet, daß sie schön aussehen würde, allein diese Umwandlung kam ihm doch überraschend. Obgleich er als Maler den Einfluß der Kleidung genau kannte, war diese Veränderung doch beinahe unglaublich. Er betrachtete sie entzückt und seine Augen leuchteten. „Wie geschaffen ist es für Ihre Gestalt, ich wußte es."

Seine Augen studierten sie, er fühlte fast, wie weich sich die Falten des zarten Stoffes um ihre Glieder legten, sah, wie das anschmiegende Gewebe den wundervollen Bau ihres Körpers hervorhob, bemerkte den prächtigen Kontrast, den die [illegible] grüne Farbe der schillernden Seide zu ihrem metallisch glitzernden Haar bildete und wie gut sie zu dem sanften Kolorit der Wangen stimmte. Das Sonnenlicht flutete durch den Raum und ließ goldene Lichter auf dem Haar des Mädchens tanzen und gab dem [illegible] Gewand seltsame Reflexe.

Ein Flimmern und Gleißen schien von ihr auszugehen, und es legte sich ihm verwirrend und beklemmend auf die Brust. Wo hatte er nur die Augen gehabt? Er hatte sie nicht schön finden können? Nur ihre merkwürdige Haltung, ihr biegsamer Leib war ihm aufgefallen? So, wie sie jetzt vor ihm stand, war sie schön und sie wußte das. Ihre Augen blickten groß und leuchteten mit der Farbe ihres Kleides um die Wette und hatten alles Verträumte verloren. Aber, als ob sie genug hätte von dem Eindruck, den sie auf den Maler gemacht hatte, senkte sie sie nun und ihr Gesicht zeigte einen ruhigen, kühlen Ausdruck, sodaß er seine Fassung sofort fand und sie zum Sitzen bat.

Er wies ihr ihre Stellung an. Sie folgte fast instinktiv seinen Weisungen, nachdem er ihr in kurzen Worten den Inhalt des Bildes erklärt hatte. Eine Andeutung von ihm und sie rückte den Körper von selbst in die richtige Stellung.

Er malte. Nun dachte er nicht mehr an das Weib vor ihm. Nur keine Zeit verlieren, nur erst einmal festhalten, was ihm vorschwebte und was sich seinen Augen bot. Mit zusammengepreßten Lippen arbeitete er, nur immer schauend, ohne zu sprechen. Eine lange Zeit verging. Tiefe Stille herrschte im Atelier. Die Zeit verrann, der Maler merkte es nicht. Endlich hielt er inne und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

(Fortsetzung folgt.)

# Das Vereinsgesetz und die Kriegssteuern im Reichstag

## Deutscher Reichstag.

**59. Sitzung, Montag, den 5. Juni, vormittags 11 Uhr.**

Am Bundesratstisch Dr. Helfferich.

Eine Anleihedenkschrift für die Schutzgebiete und einige Rechnungssachen werden debattelos angenommen.

**Das Kriegskontrollgesetz**

wird in dritter Lesung mit einem eingegangenen konservativen Antrag der dem Reichstage ein unmittelbares Recht zur Prüfung der Verträge bei Heereslieferungen geben will, an die Kommission zurückverwiesen.

Es folgt die zweite Beratung der

**Novelle zum Vereinsgesetz.**

Die Novelle beschäftigt sich mit den Jugendlichen, denen der Zutritt zu den Gewerkschaften gestattet werden soll. Die Kommission hat außerdem ein zweites Gesetz beschlossen, das den Sprachenparagraphen aufhebt.

Es liegt auch ein entsprechender noch weiter gehender Antrag Bernstein und Genossen (Soz. Arb.) vor.

Abg. Gröber (Ztr.) wünscht eine Wiederholung der von der Regierung in der Kommission abgegebenen Erklärung, wonach das Disziplinarrecht der Schule und das des Lehrherrn gegenüber dem Lehrling durch das Gesetz nicht berührt wird.

Abg. **Heine** (Soz.):

Wir empfehlen die Annahme des Entwurfs der Regierung, sowie des Entwurfs der Kommission. Es handelt sich hier eigentlich nur um ein Gewerkschaftsgesetz, das wir als ein Notgesetz betrachten, gegeben für die Zeit unmittelbar nach dem Krieg, weil der jetzige Zustand nicht in die Zeit nach dem Krieg hinübergelenkt werden darf. Wir stimmen dafür, weil damit der erste Schritt der Befreiung der Arbeiterorganisationen von den unwürdigen Fesseln des Vereinsgesetzes geschieht.

Man könnte die Frage aufwerfen, warum die Gewerkschaften nicht einfach politische Vereine sein wollen. Das geht nicht wegen des Jugendparagraphen. Die Gewerkschaften müssen die Jugendlichen an sich heranziehen, und für die Jugendlichen kann es nach der Schulentlassung garnichts Ersprießlicheres geben, als daß sie sich beizeiten in den Kreis ihrer Berufsgenossen einordnen und dadurch höhere, soziale Pflichten kennen lernen und nicht bloß in Vergnügungen und Sonderinteressen aufgehen. Gerade diese Zeit ist für die Jugend die gefährlichste. Die Mitarbeit an ihren Berufsinteressen ist das, was der Jugend am leichtesten verständlich ist und wobei der Jugendliche fühlt, daß er etwas leistet und nicht bloß als Objekt betrachtet wird, wie in den Bildungsvereinen. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Wir nehmen das Gesetz also an, geben aber unsere Bestrebungen nicht auf, den Sprachenparagraphen und den Jugendparagraphen aufzuheben. Leider erklären die Verbündeten Regierungen, diese Fragen sollen erst bei der Neuorientierung geregelt werden. Wie sich manche diese Neuorientierung vorstellen, zeigt ein Aufsatz in der letzten Nummer der „Deutschen Juristenzeitung", von dem früheren bayerischen Minister Landmann, der sagt, es müsse erst die notwendige Vermehrung des Heeres zu Wasser und zu Lande nach dem Kriege sichergestellt sein gegen die wechselnden parlamentarischen Mehrheiten, ehe an die Aufhebung des Sprachenparagraphen gedacht werden könne. Herr Landmann ist ja Minister a. D. und hoffentlich nicht das Sprachrohr der Regierung. Was auch immer sich als notwendig herausstellen mag für die Verteidigung des Vaterlandes nach dem Kriege: an das Etatsrecht des Reichstags wird keine Regierung rütteln dürfen. (Sehr richtig! bei den Soz.)

Wir begreifen überhaupt nicht, wie man heute noch daran denken kann, derartige Beschränkungen aufrecht zu erhalten. Von allen Seiten hört man geradezu vor dem Volke, das im Kriege seinen Opfermut so herrlich bewährt, dann aber sagt man: Um diesem Volke sein elementarstes Recht einzuräumen, müssen wir erst allerlei Gegenleistungen und Gott weiß was bieten. Die Aufrechterhaltung des Sprachenparagraphen auch während des Krieges ist das schwerste Unrecht, es ist ein Zeichen des mangelhaften Willens, des mangelnden Wagemuts, der mangelnden Erkenntnis. Wer glaubt, nach dem Kriege den alten Faden weiterspinnen zu können, wird sich sehr täuschen. Wir werden deshalb nicht nur für das Gesetz der Kommission stimmen, sondern mit aller Entschiedenheit auch für die Aufhebung der landesrechtlichen Bestimmungen gegen Landarbeiter und der Beschränkungen politischer Vereine verlangen, wie es die Kommission in ihren Resolutionen tut.

Die Jugend vor jeder Berührung mit der Politik bewahren zu wollen, ist ein ganz vergebliches Beginnen. In der Schule, in der Familie, auf der Straße erfahren sie von politischen Dingen. Wir leben eben in einer Zeit, in der das öffentliche Leben das private überwuchert, und es ist ein Anachronismus, wenn man die ausgesprochen politischen Vereine den Jugendlichen verbietet. Wir behalten uns daher vor, Anträge zu stellen, die das Vereinsgesetz von diesen Einschränkungen reinigen. Vorläufig bitten wir, während des Krieges, als Kriegsmaßregel und als Notgesetz, dieses Gesetz anzunehmen. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Dr. **Müller-Meiningen** (Vpt.):

Wenn das Gesetz auch erheblich schlechter ist, wie dasjenige, das der Reichstag im vorigen Jahre beschlossen hat und das von der Regierung leider nicht akzeptiert wurde, so bedeutet es doch einen Fortschritt. Das Gesetz ist ein Vertrauensgesetz für die Organisationen der Arbeiter und Arbeitgeber, denen für ihre Dienste während der Kriegszeit der Dank des Vaterlandes gebührt. — Der Sprachenparagraph, der ja im wesentlichen der Polenparagraph ist, kann nach den Aeußerungen des Reichskanzlers vom August 1915 über das Schwinden der Gegensätze zwischen Polen und Deutschen gar nicht mehr aufrecht erhalten werden. — Auch wir wollen die Jugend keineswegs in das politische Leben hineinzerren, aber in den Gewerkschaften müssen sie zugelassen werden. (Bravo! b. d. Vpt.)

Abg. **Junck** (natl.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde zu der Vereinsgesetznovelle, in der Frage des Sprachenparagraphen und der Jugendlichen werden sie nicht geschlossen stimmen.

Abg. Dr. **Oertel** (kons.):

Während des Burgfriedens hätte die Frage des Vereinsgesetzes garnicht aufgerollt werden sollen. Unserem Willen als Gesetzgeber haben die angeführten Gerichtsentscheidungen entsprochen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Es handelt sich hier um ein Sondergesetz zu Gunsten der Gewerkschaften. (Widerspr. b. d. Soz.) Wir wollen die Jugendlichen nicht in die Gewerkschaften hineinlassen, weil die Gewerkschaften sie bekanntlich zum Klassenbewußtsein erziehen wollen, wobei natürlich auch der Klassenhaß genährt werden kann. Meine Bedenken werden auch von Mitgliedern anderer Parteien, selbst von einem freisinnigen Führer, geteilt. Auch die Vertretungen der Landwirtschaft und des Handwerks und sogar die vaterländischen Arbeitervereine protestieren mit mir gegen die Annahme des Gesetzes. Besonders lebhaft sind auch die Bedenken der Lehrer. Die Frage der Schulzucht und der Zucht in den Fortbildungsschulen nach Inkrafttreten dieses Gesetzes ist keineswegs geklärt. Es muß eine unzweideutige Erklärung darüber abgegeben werden, ob etwa auch hier der Satz gelten soll: Reichsrecht geht vor Landesrecht. — Wir stehen mit unserem Widerspruch allein, aber das stört uns nicht, ebensowenig wie der Umstand, daß die sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft gegen das Gesetz stimmen wird. Wir lehnen die Verantwortung für diesen ersten Schritt der Neuorientierung ab. Wir halten die Bahn, die hiermit betreten wird, für verhängnisvoll für die Jugend, für die Volksseele und für unsere gesamte Entwicklung, vor allem für die Aufrechterhaltung der in unserer Zeit so notwendigen Autorität. (Lebh. Beifall b. d. Kons.)

Abg. **Behrens** (Deutsche Frakt.): Wir werden der Vorlage zustimmen und, damit sie zustande kommt, alle weitergehenden Anträge ablehnen.

Ministerialdirektor **Lewald**:

Das Recht der Schule wird durch das Vereinsgesetz nicht eingeschränkt, ebensowenig das Recht der Eltern und Vormünder. Auch das durch die Landesgesetzgebung geregelte Disziplinarrecht der Fortbildungsschulen bleibt unberührt. — Wir haben die Vorlage eingebracht, weil gegenwärtig eine erhebliche Anzahl von Personen unter 18 Jahren den Gewerkschaften angehört und weil ganz unzweifelhaft in den Gewerkschaften aller Richtungen Politik im Sinne der Wirtschafts- und Sozialpolitik getrieben wird. Herr Oertel hatte an sich nichts gegen die Teilnahme der Jugendlichen an den Gewerkschaften. Aber gerade bei der Lohnfrage könnte doch sicherlich der Klassenhaß noch eher gepredigt werden, als bei irgend welchen sozialpolitischen Fragen. (Sehr richtig!) Auch die Regierung kennt die von Herrn Oertel befürchteten Gefahren; sie glaubt aber nicht, daß das Gesetz eine Verschärfung dieser Verfahren bedeutet.

Abg. **Herzfeld** (Soz.):

Unsere Anträge bedeuten keine Demonstration, sondern wir erstreben eine Verbesserung des Gesetzes. Das Gesetz soll ein Geschenk bedeuten, aber man vergißt, daß im politischen Leben solche Geschenke nicht von Wert sind, sondern daß man Erfolge nur erringen kann auf dem Wege des rücksichtslosen Klassenkampfes. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Das Gesetz ist die Folge der Auslegung der Bestimmungen des jetzigen Gesetzes durch die Gerichte, aber diese Auslegung war doch nur darauf zurückzuführen, daß die Gewerkschaften eine Macht geworden sind, und je mehr sie nach dem Kriege erstarken, je mehr sie den Kampf gegen das Unternehmertum führen werden, desto mehr wird auch das neue Gesetz im Sinne des alten ausgelegt werden. Das Gesetz ist geradezu ein Juwel für Gerichte und Staatsanwälte, es ist für sie ein gefundenes Fressen, denn es ermöglicht ihnen, die ihnen genehme Auslegung. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Infolge der gewaltigen Umwälzungen dieses Krieges wird der Klassenkampf schärfer als vorher entbrennen, und gerade zu dieser Zeit wird das Gesetz gegen die Arbeiter angewendet werden. Es ist ein Ausnahmegesetz gegen die sozialdemokratische Partei, gegen die polnischen Gewerkschaften, und gegen die Staatsarbeiter. Es bedeutet keinen Fortschritt für die Gewerkschaften, sondern es ist nur ein Gesetz für gute Gewerkschaften, für geduldete Gewerkschaften, für Gewerkschaften mit Wohlverhalten. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Diesen Weg können wir nicht mitmachen und deshalb haben wir unsere Anträge eingebracht. Die bürgerlichen Parteien und die sozialdemokratische Fraktion sind vor den Erklärungen der Regierung zurückgewichen. Unerhört ist es, daß man die Landarbeiter, die in diesem Kriege das Schwerste geleistet haben, bei ihrer Rückkehr wieder unter die Gesindeordnung stellen will, noch dazu zu Gunsten einer Unternehmerklasse, die durch den Krieg unendlich reicher geworden ist. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Will man die Arbeiter auf dem Lande halten, so beseitige man die moderne Landsklaverei und gebe den Landarbeitern die gleichen Rechte und den gleichen Schutz wie den gewerblichen Arbeitern. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Das Gesetz enthält keinen Fortschritt, sondern es birgt nur neue Gefahren für die Gewerkschaften, deshalb lehnen wir es ab. (Lebh. Beifall b. d. Soz. Arb.)

Abg. Dr. **Laschewski** (Pole) erklärt, daß seine Freunde obwohl der Sprachenparagraph nicht aufgehoben ist, für die Vorlage stimmen werden in der Hoffnung, daß die Polen nicht weiter schikanös behandelt werden sollen.

Staatssekretär Dr. **Helfferich** wiederholt seine in der Kommission abgegebene Erklärung, daß die polnischen Berufsvereine nicht deshalb als politisch angesehen werden sollen, weil sie aus Reichsangehörigen nichtdeutscher Nationalität bestehen.

Abg. **Hansen** (Däne) fordert die endliche Aufhebung des Sprachenparagraphen, den er als Schandfleck des Reichsvereinsgesetzes bezeichnet.

Abg. **Kerschensteiner** (Vp.)

wendet sich aus pädagogischen Gründen bei aller Anerkennung der Leistungen der Gewerkschaften gegen die Zulassung Jugendlicher zu öffentlichen Versammlungen. Die Jugendlichen müßten vor allem erzogen werden zur Duldsamkeit und zur Achtung der Ansichten anderer, sie müßten erkennen, daß das Interesse am Staatswesen allen gemeinsam ist. Damit soll nicht die Tätigkeit der Gewerkschaften etwa kritisiert sein, ich vertraue darauf, daß sie an der sittlichen Erziehung der Jugend weiter arbeiten werden, aber Versammlungen sind dazu nicht erforderlich.

Abg. **Schulz-Erfurt** (Soz.):

Es tut mir in der Seele weh, daß ich Herrn Kerschensteiner in der Gesellschaft des Herrn Oertel sehe. (Heiterkeit.) Gerade in der gegenwärtigen schweren Zeit kommen auch junge Leute anderer Stände zu starker Kritik unserer gesellschaftlichen Zustände. Bei jungen Arbeitern, die bereits im Berufsleben stehen, ist das ganz selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist, daß auch in Zukunft die Erziehung des proletarischen Nachwuchses im Geiste der sozialdemokratischen Weltanschauung geschehen wird. Die Vorlage bringt wenig, man hat in der Kommission mit Bezug auf sie von einem Omelette gesprochen und hier von Brosamen. In dieser Kriegszeit schätzen wir aber auch Eier und Brosamen und werden daher für das Gesetz mit seinen ganz geringen Fortschritten stimmen. Die weitergehenden Anträge lehnen wir ab, nicht wegen ihres Sinnes und Inhalts, sondern um das Gesetz nicht zu gefährden. Wir geben uns auch der Erwartung hin, daß gleich nach der Erledigung des Gesetzes die Regierung dafür sorgt, daß alle schikanösen Maßnahmen unterbleiben. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Dove** (Vp.) erklärt, daß die Anschauungen seines Freundes Kerschensteiner in Bezug auf die Teilnahme der Jugendlichen am politischen Leben von denen seiner übrigen Freunde abweichen.

Abg. **Stadthagen** (Soz. A.): Bei dem Gesetz handelt es sich zwar um Brosamen, aber um vergiftete Brosamen. (Präsident **Kaempf** rügt diesen Ausdruck.) Ohne unsere ständig verneinende Haltung wäre auch das bißchen noch nicht erreicht, was in Deutschland erreicht ist, und Herr Kollege Schulz würde dann überhaupt nicht hier sitzen. (Sehr wahr! b. d. Soz. A.) Das Gesetz bringt keine Verbesserungen, sondern sogar noch Verschlechterungen, es ist ein Danaergeschenk, auf das der moralische Katzenjammer folgen wird. Leider werden darunter sämtliche Organisationen der Arbeiter zu leiden haben. (Lebh. Zustimm. bei der Soz. A.)

Abg. Graf **Westarp** (kons.): Wir halten eine vorzeitige Regelung eines Teiles des Vereinsgesetzes nicht für angebracht. Ein Teil meiner Freunde wird dem Gesetz daher nicht zustimmen. Für die schließliche einheitliche Regelung der Materie behalten wir uns die Stellungnahme vor.

Damit schließt die Debatte.

Unter Ablehnung aller Abänderungsanträge wird der Gesetzentwurf gegen die Stimmen der Soz. A. und der Rechten in der sofort vorgenommenen dritten Lesung angenommen.

Die Abstimmung über die lex Gröber (Gesetz auf Aufhebung des Sprachenparagraphen soll eine namentliche sein. Sie und die Abstimmung über die Resolution wird zurückgestellt.

Es folgt die dritte Beratung des

**Kriegssteuergesetzes.**

Abg. **Scheidemann** (Soz.):

Die sozialdemokratische Fraktion ist bereit gewesen zur Mitarbeit bei der Beschaffung der Mittel, die zur Leistung der aus dem Kriege erwachsenen außerordentlichen Lasten erforderlich sind. Dies kann aber nicht dazu führen, neuen Belastungen des Verkehrs und Verbrauchs, durch die in erster Linie die Massen aller kleinen Geschäftsleute und Arbeiter, der mittleren und unteren Beamten belastet werden, zuzustimmen. Das deutsche Volk ist heute schon in so hohem Maße belastet mit indirekten Steuern, die die Lebenshaltung erschweren, daß schon darin eine schwere Schädigung der Volksinteressen liegt. Wir haben diese Volksbelastung stets bekämpft und bekämpfen sie auch jetzt. In der gegenwärtigen Zeit ist die Ablehnung neuer Verbrauchs- und Verkehrsabgaben für uns doppelte Pflicht, weil die Massen der Verbraucher durch die Kriegssteuerung in ihrer Existenz stark gefährdet sind, und weil der Verkehr in der Kriegszeit und in der schwierigen Zeit des Ueberganges zur Friedenswirtschaft am wenigsten neue Belastungen verträgt. Wir lehnen darum die Erhöhung der Tabaksteuerung, ebenso auch die Verkehrssteuer als den wirtschaftlichen Interessen der Verbraucher und der Wiederbelebung unserer Volkswirtschaft schädlich ab. Die für die Balanzierung des diesjährigen Etats erforderlichen Summen hätten, wie wir es angestrebt haben, sehr wohl ohne neue Steuern auf den Verbrauch und den Verkehr gewonnen werden können durch eine schärfere Heranziehung des Besitzes. Eine solche schärfere Belastung des Besitzes läßt sich schon durch die besonderen Vorteile rechtfertigen, die den Besitzenden aus den Erfolgen der deutschen Kriegführung erwachsen sind. Heute sind wir leider genötigt, festzustellen, daß

Opferfreudigkeit der besitzenden Klassen

angesichts der schweren Notlage des Landes versagt hat, und daß die Taten, die in den Beschlüssen des Hauses zum Ausdruck kamen, den Worten der patriotischen Hingabe, die hier besprochen worden sind, in keiner Weise entsprechen.

Das Kriegssteuergesetz beruht auf der Anerkennung der Tatsache, daß der Krieg durch die Wirkung des kapitalistischen Systems für eine kleine Minderheit zur Quelle ungeheurer Bereicherung geworden ist. Seinen Grundgedanken billigen wir rückhaltlos. Die Beschlüsse zweiter Lesung entsprechen allerdings nicht den Ansprüchen, die mindestens an ein Kriegssteuergesetz gestellt werden müssen. Da aber durch das Gesetz nur der Besitz getroffen wird, stimmen wir ihm zu in der Erwartung, daß der Gedanke, den ins Massengroße gewachsenen Bedarf des Reiches aus Steuern auf den Besitz zu decken, in erheblich erweitertem Umfange bei der nach dem Friedensschluß unerläßlichen großen Finanzreform zu konsequenter Durchführung gelangen werde. Dies zu erreichen, ist Sache des Volkes, das aus der ersten Kriegsfinanzreform seine Lehre zieht, und für eine entsprechende Vertretung seiner Interessen im deutschen Reichstage sorgen wird. (Beifall bei den Soz.)

Abg. **Haase** (Soz. Arb.):

Unsere Haltung zu den Steuergesetzen wird im wesentlichen von folgenden Erwägungen bestimmt. Die Kriegssteuer dient letzten Endes dem imperialistischen Krieg, den wir verwerfen. Durch die Zustimmung zu ihr wird auch nicht eine für die Arbeiterklasse ungünstigere Besteuerung abgewendet. Wir stehen einem festen Block aller bürgerlichen Parteien gegenüber, der für sein Steuerkompromiß hier mit einer Dreiviertelmehrheit geschlossen auftritt. Die Sozialdemokratie ist mit ihrem Stimmengewicht völlig ausgeschaltet. Dieser Steuerblock hat die von der Regierung vorgeschlagene Belastung des Verkehrs und Verbrauchs durch die Ausgestaltung des Warenumsatzstempels noch gewaltig vermehrt. Abgelehnt sind dagegen die Anträge der Sozialdemokratie, die darauf gerichtet waren, den gesamten Kriegsgewinn, soweit es sich nicht um kleine Vermögen und Einkommen handelt, der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen, oder auch nur durch nochmalige Erhebung einer Quote des Wehrbeitrages oder durch Besteuerung der Erbschaften den Besitz stärker zu erfassen, und dadurch Ersatz für indirekte Steuern zu schaffen.

Die ganz unzulängliche einmalige Abgabe des Kriegssteuergesetzes hat zum Zweck, oder mindestens zur Folge, eine wirkliche Kriegsgewinnsteuer zu vereiteln, wie sie von der großen Masse des Volkes gefordert wird. Sie ist nur ein kümmerliches Feigenblatt für die ungeheuerlichen Lasten, die namentlich drückend die Arbeiterklasse und den Mittelstand infolge der anderen Steuern treffen. Die Kompromißparteien betrachten selbst ihr Steuerwerk als ein einheitliches Ganzes, an dem sie geschlossen festhalten. Daß die einzelnen Steuergesetze nicht auch formell mit einander verbunden sind, ist nebensächlich. Dem gesamten Steuerwerk haben die Kompromißparteien den Stempel ihres Klassengeistes aufgedrückt. Sie haben auch das ganze Steuerwerk und alle seine Teile zu verantworten. Wir lehnen die Steuern ab. (Beifall b. d. Soz. Arb.)

Damit schließt die Debatte.

Der Frachturkundenstempel, die Tabaksteuer, die Postgebührenordnung und der Warenumsatzstempel werden gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen in dritter Lesung angenommen.

In namentlicher Abstimmung wird das Kriegssteuergesetz mit 312 gegen 24 Stimmen der Arbeitsgemeinschaft und einiger Konservativen bei 1 Stimmenthaltung angenommen.

Die lex Gröber wird in namentlicher Abstimmung mit 265 gegen 74 Stimmen der Rechten angenommen.

Hierauf wird sofort in die dritte Lesung eingetreten.

Abg. **Seyda** (Pole): Wenn die Regierung auch jetzt noch an dem Sprachenparagraphen festhält, so wird das Volk daraus nur die Folgerung ziehen können, daß nach dem Kriege alles beim alten bleiben soll.

Das Gesetz wird in dritter Lesung angenommen. (Hier folgte die gestern mitgeteilte Kanzlerrede.)

## Politische Uebersicht.

**Graf Hoensbroech**, der ehemalige Jesuitenpater, war der Fortschrittlichen Volkspartei beigetreten. Nunmehr hat er seinen Austritt erklärt. Grund: Das Verhalten der Partei zum Unterseebootskrieg, die die Lebensinteressen Deutschlands schwer schädigende Hinneigung zu internationalen Vereinigungen, die schwächliche Haltung der Partei gegenüber den deutschen Kriegszielen, die Zustimmung zur Aufhebung des Jesuitengesetzes und zur Beteiligung Jugendlicher an Versammlungen.

Hoensbroech hat schon mehrere politische Wandlungen durchgemacht, ob seine jetzige die letzte ist, scheint fraglich.

**Burgfriedensbruch im Heidelberger Reichstagswahlkreis.** Bei der Reichstagsersatzwahl Heidelberg-Eberbach-Mosbach haben das Zentrum und die Sozialdemokraten von der Aufstellung eigener Kandidaten ab. Damit ist die Wahl Dr. Rießers gesichert.

# Familiennachrichten.

**Tiefschmerzliche Erinnerung**

am Todestage unseres inniggeliebten, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen, Cousins und lieben Bräutigams

## Max Wüstrich

Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 271, 7. Komp.
verwundet am 6., gestorben am 7. Juni 1915.

Das Auge voll Tränen, das Herz voller Weh,
Weil nimmer im Leben ich wieder Dich seh'.
Schwer war einst Dein Scheiden von Heimat und Glück,
Es schwimmt heut in Tränen der Mutter Blick,
Denn vor Jahresfrist floß Dein junges Blut
Beim Sturmangriff geopfert in Pflicht und Mut.
Dann blieb als „vermißt" jede Nachricht aus
Und als sie endlich kam ins Haus,
Da ward es am 5. Januar,
Dein Geburtstag! Ob das ein Zufall war?
Oder ein Gruß aus Himmelshöh'n
Weil Du der Mutter Tränen geseh'n?
Es stand ja in Deinem letzten Brief,
Wie die Sehnsucht Dich nach Hause rief.

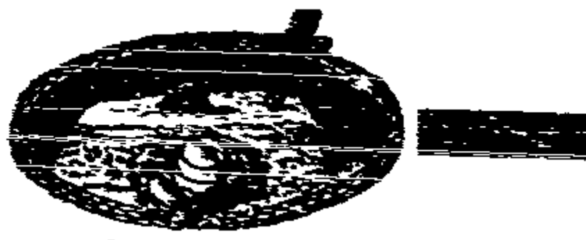
Du, der stets freundlich, treu und gut
Der Mutter Freud' und Stolz gewesen,
Der Du geachtet und geliebt
Von denen, die Dir nah im Leben.
Schlaf in Frieden! Unsere Liebe
Reicht bis an Dein fernes Grab.
Rosen soll'n Dein Bild umkränzen
Heut an Deinem Opfertag. 1609

Breslau, den 7. Juni 1916.

Gewidmet von Deiner Dich nie vergessenden

**Mutter und Geschwistern**

nebst Braut **Berta Kuballe** und Anverwandten.



**Schmerzliche Erinnerung**

am Todestage meines lieben, guten Mannes, des Reservisten

## Hermann Landskron

im Infanterie-Regiment 157

gefallen am 7. Juni 1915 im blühenden Alter von 26 Jahren.

Wie die Zeit mit raschen Flügeln
Heute stets mit morgen tauscht,
So ist über Deinem Hügel
Schon ein Jahr dahingerauscht.
Du siehst die Heimat nicht mehr wieder,
So jung kam Dir der Tod hernieder.
Das Schicksal hat Dich uns entrissen,
Für immer hast Du scheiden müssen.
So ruhe sanft im Heldengrab,
Befreit von allen Schmerzen,
Die Liebe, die Dich hier umgab,
Lebt fort in unsern Herzen.

Ohlau, den 7. Juni 1916. 1563

Gewidmet von Deiner Dich liebenden Gattin

**Adelheid Landskron.**


**Lobe-Theater.** 1571
Donnerstag 8½ Uhr und folgende Tage:
1. Gastspiel Ida Wüst:
„Die rätselhafte Frau."

**Thalia-Theater.**
Mittwoch 8¼ Uhr und täglich:
„Onkel Bernhard."

**Schauspielhaus**
Operetten-Bühne. Telef. 2545.
Mittwoch und täglich 8 Uhr:
„Die Kaiserin." 1577

**Liebich Theater**
Allabendlich 8 Uhr:
Berlins letzte Neuheit!
**Der selige Balduin**
Operette in 3 Akten
Musik von **Walter Kollo**

**Viktoria-Theater**
Neuer Spielplan.
Haskel - Berisch.
„Seine Tante" 1559
[illegible]
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

**Zeltgarten**
Im Garten
Vollständig neues Weltstadtprogramm!
10
Spezialitäten 1510
Anfang 7½ Uhr.
Militär frei!

**Anzüge** elegant 18 Mk. Nach Maß 28 Mk.
Anzugfabrik Wallstr. Nr. jetzt 21, I.

**Circus Busch**
**Sarrasani**
Mittwoch 3 Uhr:
Die beliebte Nachmittags-Vorstellung
Mittwoch u. täglich 8 Uhr:
Im Zeichen des ☾
Nachmitt. halbe Preise für Soldaten und Kinder.
Vorverkauf:
Sarrasani, Tel. 3824
und Warenhaus Barasch.

**Kaufe alte Schränke,**
Kommoden, Vertikos, Bettstellen,
ganze Nachlässe
1617 Wahler, Friedrichstraße 17.

Soeben erschien:
Merkbuch über Ansprüche der Kriegsteilnehmer und deren Hinterbliebenen an die Militärbehörde, die Kranken-, Invaliden- und Angestellten-Versicherung, sowie Kriegswochenhilfe, Kriegskinderspende usw. mit vielen erläuterten Beispielen.
Unentbehrlich f. jed. Kriegsteilnehmer und deren Angehörige. [1451]
Einzelpreis 40 Pf., 10 Stück 35 Pf., 50 Stück 30 Pf., 100 Stück 25 Pf. das Stück ohne Porto.
Zu beziehen durch den Selbstverlag:
Bunzlauer Tageblatt, Bunzlau.

**Aparte Neuheiten**
**in Blusen und Röcken**
Gartenstr. 22, I. Etage.
schrägüber der Markthalle. 1616

**Gr. Auswahl gebr. Möbel,**
Sofas und Chaiselongues in schönen Farben und Mustern billig zu verkaufen.
1618] Breslau, Friedrichstr. 17, ptr.

**Strohhüte**
für Damen, Herren und Kinder
**direkt** in der Strohhut Fabrik
Freund & Krebs, 80
nur Carlsstr. 20, neb. d. Hofkirche.
Strohhüte werden modernisiert.

**Kriegsberichte**
aus Ostpreußen u. Rußland
Preis 1.00 Mk.
Zu beziehen durch die Expedition

Deutsche
**Kriegsausstellung**
**Breslau**
Friebeberg, Kaiser-Wilhelm-Straße 121
veranstaltet vom
Breslauer Verein vom Roten Kreuz

Heute, Mittwoch, abends 8½ Uhr
Gemischter Chor der
**Gesangs-Akademie Th. Paul**
ca. 100 Sänger
à capella-Gesänge aus dem neuen Kaiser-Liederbuch
Eintritt 50 Pfennige
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt

**Kriegsfahrten** durch Belgien und Nordfrankreich. Preis 1.00 Mk. Zu haben in der Expedition.


Erscheint dreimal wöchentlich.

# Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

## Brieg

**Arbeiter-Konfektion.**
Neumann, R., Oppelnerstr. 25, [illegible]
Hübner, E., [illegible] 1.

**Bierbrauereien.**
Brieger [illegible]
[illegible]

**Bierverlag.**
[illegible]

**Destillation, Weinhandlung.**
[illegible]

**Fahrräder u. Nähmaschinen.**
[illegible]

**Fleischerei u. Wurstfabrik.**
[illegible]

**Holz- u. Kohlenhandlung.**
[illegible]

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**
[illegible]

**Kaufhäuser.**
**Bach, Arth.**, Ring 30. [illegible]

**Kinderwagen, Korbwaren u. Bürstenwaren.**
Pohl, Walter, [illegible] 29.

**Kurz-, Weiss- u. Wollwaren.**
[illegible]

**Möbel- u. Sarg-Magazin.**
[illegible]

**Naturbutter, Margarine, Käse.**
[illegible]

**Pfefferküchlerei.**
[illegible]

**Polsterei.**
[illegible]

**Restaurant.**
[illegible]

**Schuhwaren u. Schuhmacher.**
[illegible]

**Uhren und Goldwaren.**
[illegible]

**Zigarren und Zigaretten.**
[illegible]

**Zigarr., Zigarett., Papierwar.**
[illegible]

## Bunzlau

**Trikotag., Weiss- u. Wollwar.**
[illegible]

## Glogau

**Berufskleidung, Wäsche, Trikotagen.**
[illegible] 12. [illegible]

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
[illegible] 45.

**Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren.**
[illegible]

**Musikwaren.**
[illegible]

## Jauer

**Restaurateure.**
[illegible]
[illegible]

**Seifen, Parfümerien.**
[illegible]

## Neumarkt

**Bier-Brauerei.**
[illegible]

## Ohlau

**Bäckerei und Mehlverkauf.**
[illegible]

**Bierbrauereien, Bierverleger.**
[illegible]

**Drogerie.**
[illegible]

**Fleischerei u. Wurstfabrik.**
[illegible]

[illegible]

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
[illegible]

**Herrengarderoben u. Schuhwar.**
[illegible]

**Hüte, Mützen u. Pelzwaren.**
[illegible] Ring 2.

**Kaufhaus.**
**Blumenthal,** [illegible]

**Manufakturwaren, Damen- und Herren-Konfektion.**
[illegible]

**Milch- u. Butterhandlung.**
[illegible] Ring 8.

**Möbel.**
[illegible] 18. I.

**Möbel, Konfektion, Schuhwar.**
**Kreusel, Karl, Ring**

**Papierhandlg. u. Buchbinderei**
[illegible] Ring 25.

**Papierhandlung, Postkarten-Zentrale.**
[illegible]

**Posament-, Weiss- u. Wollwar.**
[illegible] Ring 12.

**Restaurateure.**
[illegible] 13.

**Schuhwaren.**
[illegible]

**Seifen- u. Waschpulverfabrik.**
[illegible]

**Tapisserie, Wollwar., Wäsche.**
[illegible] Ring 21.

**Uhren und Goldwaren.**
[illegible]

**Uhren, Goldwaren, Rathenower Brillen.**
[illegible]

**Woll- und Weisswaren, Damen- u. Herren-Konfektion.**
[illegible] Ring 7.

**Woll-, Weiss- u. Schuhwaren.**
[illegible] Ring 22.

**Zigarren.**
[illegible]

**Zigarren und Zigaretten.**
[illegible] Breslauerstr. 4, [illegible]

## Peisterwitz

**Bäckerei.**
[illegible], Wilhelm, [illegible] 8.

## Strehlen

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**
[illegible]

## Trebnitz

**Bierbrauereien.**
Trebnitzer [illegible]-Brauerei [illegible]

**Herren-, Arbeiter-Garderobe. Manufakturwaren.**
[illegible] 34, Hüte, Stiefel.

**Papier-, Galanterie- u. Spielw.**
[illegible], Georg, [illegible]

**Nähere Umgebung Breslaus.**

## Cosel

**Bäckerei.**
Scholz, Carl, Cosel Nr. 9.
[illegible], Cosel Nr. 22.

**Kolonialwaren.**
[illegible]

## Dt.-Lissa-Stabelwitz

**Arbeiter-Bekleid., Schuhwar.**
**Kramer,** [illegible] 12.

**Brauereien.**
[illegible]

**Eisen- und Stahlwaren.**
[illegible]

**Fahrräder und Nähmaschinen.**
[illegible]

**Fleischerei und Wurstfabrik.**
[illegible] 10.

**Haus- und Küchengeräte.**
[illegible]

**Gasthöfe.**
Kraus, R., Gasthof zum weißen Adler.
Willaschek, Anton, Breslauerstr. 3.

**Manufakturw., Arbeiterkonf.**
Breslauer Engros-Lager, Breslauerstr. 10

**Uhren, Gold- und Silberwaren.**
Otto, Oskar, Breslauerstraße 31, ptr.
Scholz, Herm., Breslauerstr. a. Marktpl.

## Rathen b. Dtsch.-Lissa

Gesth., „zum Waldesgrund" (Inh. Kozel).

## Hundsfeld

**Fleischereien.**
Gaute, Gustav, Breslauerstraße 2.
Wenzel, H., Breslauerstraße 20.

**Restaurateure.**
Gelber Löwe, (Inh.: Georg Pohl)

## Klettendorf-Hartlieb

**Fahrradhandlg., Reparaturw.**
König, P., Klettendorf, Nähmasch. u. Gramm.
[illegible], Klettendorf, [illegible]

**Fleischerei und Wurstfabrik.**
Kahlert, August, Krietern Nr. 1.
[illegible], Krietern, Breslauerstr. 14.

**Restaurateure.**
[illegible], Klettendorf.
[illegible], Klettendorf.
„Zur neuen [illegible]", G. Rosenberger

## Lokale a. d. Oder

**Restaurateure.**
[illegible]
[illegible]

## Gr.-Mochbern - Schmiedefeld

**Bäckerei und Konditorei.**
[illegible]
[illegible]

**Fleischereien u. Wurstfabrik**
[illegible]

**Kolonialw., Drogen, Fahrräd.**
[illegible]

**Restaurateure.**
[illegible]

**Schnittwaren, Kolonialwaren.**
[illegible]

## Kl.-Mochbern

**Restauration.**
Ullrich's Wtw., Gasthaus, Kl.-Mochbern.

## Neukirch - Maria-Höfchen

**Restaurateure.**
Müller's Etablissement, Maria-Höfchen
Stephan, Julius, Restaurant, Neukirch.

## Opperau

**Restaurateure.**
Niewitecki, Franz, Opperau.

## Oswitz

**Restaurateure.**
Restaurant „Zur Gröschelbrücke".
Benisch, G., Oswitz.
Schaube, Wilhelm, Oswitz.
„Volksgarten", Herm. Endler.

## Rosenthal - Carlowitz

**Restaurateure.**
Friedrichsruh, Rosenthal a. 11000 [illegible]
Scholz, G., Sängerlust, Hundsfeld. Chauss.
Scholz, Rich., Hundsfeld. Chauss. 50, [illegible]
„Zur scharfen Ecke", Inh.: Joh. Loqua.

## Schottwitz - Friedewalde

**Restaurateure.**
Zur neuen Welt. (Inhaber [illegible]).

## Gr.-Tschansch

**Restaurateure.**
Scholz, [illegible], [illegible]

## Kl.-Tschansch

**Bäckerei.**
[illegible], Otto, Chaussee 13, [illegible]

**Fleischereien u. Wurstfabrik.**
[illegible], Carl, Filiale: [illegible] 138

**Kolonialwaren.**
[illegible]
[illegible]

## Woischwitz

**Restaurateure.**
[illegible]


[illegible] — Redaktion und Expedition [illegible] — Verlag der [illegible] — Druck von [illegible] in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 7. Juni.

## Seht Euch genau die Ware an!

Aus Berlin wird geschrieben:

Durch die Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai wird dem Publikum ein äußerst wertvolles Schutzmittel gegen Uebervorteilung geboten. Für eine ganze Anzahl von Waren, die in geschlossenen Packungen oder Behältnissen in den Verkehr gebracht werden — Fleisch-, Gemüse-, Obst-, Fisch-, Milch-, Salmonkonserven, diätetische Nährmittel, Fleischextrakt und dessen Ersatzmittel, Bouillon- und sonstige Suppenwürfel, Kaffeemischungen, Kaffee-, Tee-, Kakaoersatzmittel, Marmeladen, Obstmus, Kunsthonig, sonstige Fettersatzstoffe zum Brotaufstrich, Käse, Schokoladen, Schokolade- und Kakaopulver, Zwieback, Kakes — sind nämlich genaue Angaben über Herkunft, Herstellungszeit, Inhalt und Preis vorgeschrieben, die auf dem Behältnis oder der Packung angebracht sein müssen und nachträglich nicht geändert werden dürfen.

Zunächst ist die Firma zu vermerken, die die Ware herstellt oder die sie unter ihrem Namen in den Verkehr bringt. Dann ist die Zeit der Herstellung oder Füllung nach Monat und Jahr anzugeben. Der Inhalt ist in handelsüblicher Weise zu bezeichnen: entweder nach Maß oder Gewicht oder nach Stückzahl. Bei Fleischkonserven muß das Mindestgewicht des in der Konserve enthaltenen Fleisches mit Fett, aber ohne Knochen angegeben werden, bei Geflügelkonserven das Mindestgewicht des Fleisches mit Knochen und Fett, bei Gemüse- und Obstkonserven das Mindestgewicht des Gemüses oder Obstes (bei Füllung), ohne den Flüssigkeitszusatz. Bei Kleinfischkonserven (Sardinen, Heringen und dergl.) genügt, wenn die Fische von durchschnittlicher Größe sind, die Stückzahl.

Die Beseitigung oder Unkenntlichmachung der Preisangabe zum Beispiel durch Ueberklebezettel ist verboten und strafbar.

Sache des Publikums wird es sein, die Uebereinstimmung des Inhalts mit den Angaben der Packung und die Angemessenheit der Preisforderung zu kontrollieren und Uebervorteilungen an zuständiger Stelle bei den Preisprüfungsstellen oder den Polizeibehörden zur Anzeige zu bringen. Die Kennzeichnung ermöglicht zuverlässige Beurteilung der Anzeigen und sicheres Einschreiten gegen Betrug oder Ueberforderung.

Die Bestimmungen treten am 15. Juni in Kraft. Sie gelten nicht für Waren, die vorher hergestellt und in den Verkehr gebracht sind.

## Gefangene auf der Rückreise.

Wie mehrfach mitgeteilt, beabsichtigt die russische Regierung, die im fernen Sibirien gefangenen deutschen Soldaten zu landwirtschaftlicher Arbeit nach dem europäischen Rußland zurückzutransportieren. Daß sich das Lager von Skotowo in Bewegung gesetzt hat, berichteten wir bereits. Nun übersendet uns eine aufmerksame Leserin Karten eines Landwehrmannes vom 51. Landwehr-Regiment, der bisher in Nikolsk-Ussurisk in Gefangenschaft war und sich jetzt auf der Rückreise befindet. Die erste ist im Anfang Mai in der Mandschurei, also unweit des chinesischen Reichs geschrieben. Sie lautet:

Charbin, 2. Mai 1916.

L. W.! Ich befinde mich gegenwärtig in der Mandschurei auf der Fahrt nach dem europäischen Rußland. Es ist hier noch kühl und stellenweise liegt noch Schnee. Die Verpflegung ist bis jetzt besser als auf der Herfahrt, aber das Geld sehr knapp. Herzl. G. u. K.

Richard.

Am 7. Mai hatte der Transport bereits den Baikalsee umfahren und die Karte kommt aus Mittel-Sibirien:

Irkutsk, 7. Mai 1916.

L. W. u. T.! Heute, am achten Tag der Reise, sind wir vom Baikal-See hier eingetroffen. Wir durchfuhren heute die vielen Tunnels (des Baikal-Gebirges). Leider war der See noch zugefroren und macht sich nicht so angenehm aufs Auge mit seinem blauen Schmuck, als bei der Herfahrt, wo er so schön brauste. Die Verpflegung ist für die russischen Verhältnisse bedeutend besser als auf herzu. Wir bekommen täglich einmal warmes Essen und ausreichend Brot. Habe an vielen Orten Gefangenen-Lager gesehen, auch hier, aber überall ohne Zaun, die Gefangenen bewegten sich ziemlich frei, nur wir waren solange eingesperrt. Viele Grüße

Richard.

Man kann sich das Wohlgefühl der Gefangenen vorstellen, wenn sie nach 1¾jährigem Schmachten aus der Enge ihres Lagers herauskommen und die Eisenbahn sie wieder der Heimat entgegenführt. Noch haben sie ein großes Stück Weges und einen Aufenthalt im europäischen Rußland vor sich — hoffentlich nicht mehr allzulange!


**Bleibt Eurem Blatte treu!**

In unseren Tagen kann

**keine Frau, kein Mann**

ohne Zeitung sein!

Die **täglichen Ereignisse** des Weltkrieges, an denen unsere Angehörigen teilnehmen, die **wichtigen Bekanntmachungen** zur Nahrungsmittelversorgung, die **Unterweisungen in der Kriegsfürsorge** zwingen jedermann zum Lesen einer Tageszeitung. Die

**„Volkswacht"**

bemüht sich, diese Aufgaben in gewissenhafter Weise zu erfüllen und rechnet deshalb auch in dieser schweren Zeit auf die

**Treue ihrer Leser!**


### Geldpost mit leicht schmelzbaren Stoffen.

Es wird geschrieben: Seit dem Einsetzen der wärmeren Jahreszeit mehren sich wieder die Klagen der Truppenteile, daß Päckchen mit leicht schmelzbaren Stoffen, wie Butter, Fetten, Honig usw. infolge mangelnder Verpackung beschädigt eingehen. Solche Sendungen sind für den Empfänger nicht nur zumeist wertlos, sie beschmutzen auch viele andere Päckchen, Briefe und Zeitungen, und die zur Versendung der Feldpostsendungen dienenden Beutel.

Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß Lebensmittel aus leicht schmelzbaren Stoffen während der warmen Jahreszeit nur in Blechbehältern mit fest schließenden Deckeln verschickt werden dürfen, und Sendungen solchen Inhalts, wenn sie nur in Pappkästen oder dergleichen verpackt sind, von den Postanstalten unbedingt zurückgewiesen werden müssen. Von der Versendung von Butter und Fett ins Feld während der Sommermonate kann, wegen der leichten Verderblichkeit dieser Stoffe selbst bei ausreichender Verpackung, nicht dringend genug abgeraten werden.

* **Das Eiserne Kreuz** erhielt Genosse Philipp Nolte aus Breslau, der ein langjähriger „Volkswacht"-Leser und im Gemeindearbeiter-Verband organisiert ist.

Die gleiche Auszeichnung hat der Metalldrücker Alfred Knappe aus Breslau erhalten, der ebenfalls seit Jahren unser Abonnent und gewerkschaftlich organisiert im Metallarbeiter-Verband ist.

## Zahltage für die Wehrunterstützung.

Die Wehrunterstützung an die Kriegerfrauen und sonstigen Angehörigen der Eingezogenen für die zweite Hälfte des Juni wird in den nächsten Tagen ausgezahlt und zwar:

**Zwingerstraße 14**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| für die Quittungsbücher | 1 | bis | 3000 | am | 9. Juni |
| für die Quittungsbücher | 3001 | „ | 6000 | „ | 10. „ |
| für die Quittungsbücher | 6001 | „ | 9000 | „ | 13. „ |
| für die Quittungsbücher | 9001 | „ | 12000 | „ | 14. „ |
| für die Quittungsbücher | 12001 | „ | 15000 | „ | 15. „ |
| für die Quittungsbücher | 15001 | „ | 18000 | „ | 20. „ |
| für die Quittungsbücher | 18001 | „ | 21000 | „ | 21. „ |
| für die Quittungsbücher | 21001 | „ | 24000 | „ | 16. „ |
| für die Quittungsbücher | 24001 | „ | 27000 | „ | 17. „ |
| für die Quittungsbücher | 27001 | „ | 30000 | „ | 19. „ |

**Blücherplatz 14, eine Treppe,**

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| für die Quittungsbücher | 30001 | bis | 32500 | am | 13. Juni |
| für die Quittungsbücher | 32501 | „ | 35000 | „ | 14. „ |
| für die Quittungsbücher | 35001 | „ | 37500 | „ | 15. „ |
| für die Quittungsbücher | 37501 | „ | 40000 | „ | 16. „ |
| für die Quittungsbücher | 40001 | „ | 42500 | „ | 17. „ |
| für die Quittungsbücher | 42501 | „ | 45000 | „ | 19. „ |
| für die Quittungsbücher | 45001 | „ | 47500 | „ | 20. „ |
| für die Quittungsbücher | 47501 | „ | 50000 | „ | 21. „ |
| für die Quittungsbücher | 50001 | „ | 52500 | „ | 22. „ |
| für die Quittungsbücher | 52501 | „ | Ende | „ | 23. „ |

Das Quittungsbuch ist stets mitzubringen; vor der ersten Zahlung im Monat (nicht vor der zweiten) muß es vom Bezirksvorsteher abgestempelt sein.

Die Gelder werden von 8 bis 1 Uhr ausgezahlt. Wer das Geld an den oben angegebenen Hauptzahltagen nicht abholen kann, erhält es nach diesen Hauptzahltagen an jedem beliebigen Tage.

Wer z. B. sein Geld nicht am vorgeschriebenen 13. Juni holte, bekommt es nicht etwa am 14. Juni, sondern auf der Zwingerstraße erst nach dem 21. Juni, auf dem Blücherplatz erst nach dem 23. Juni.

### Gegen die Lungenschwindsucht.

Der Krieg läßt die Lungentuberkulose erheblich ansteigen. Das beweist auch die starke Belegung der Kaiserin Auguste-Viktoria-Volksheilstätte in Landeshut i. Schl.

Diese Heilstätte hat 1915, wie berichtet wird, 855 Personen in 67.245 Verpflegungstagen versorgt und davon 674 entlassen, sodaß 181 in das Jahr 1916 übernommen wurden. Von den Entlassenen waren erblich belastet 327, also 48 Prozent, 362 Pfleglinge (53,7 Prozent) waren sich der Ansteckungsquelle bewußt. Von den 312 anderen Kranken suchten 53 die Ursache ihres Leidens in Zügen, die, wie häufige Erkältung, Kummer, Ueberanstrengung, Erkältung und Schädlichkeiten aller Art, die Entwickelung der Tuberkulose zwar begünstigen, aber doch nicht ansteckend sind. 177 Kranke hatten gar keine Erklärungen zur Hand; 288 gaben an, vor längerer oder kürzerer Zeit Lungenkrankungen gehabt zu haben. 5 Pfleglinge waren von der Landesversicherungsanstalt Schlesien zur Beobachtung auf 10 Tage überwiesen. Von den 669 anderen befanden sich 289 im ersten, 253 im zweiten und 127 im dritten Stadium der Krankheit; 125 machten Wiederholungen durch.

Die Dauer des Aufenthalts betrug insgesamt 9498 Wochen, durchschnittlich auf eine Person 14,3 Wochen. Vorzeitig verließen die Anstalt 59 Kranke. Bei den verbleibenden 610 Patientinnen betrug die Gewichtszunahme durchschnittlich 4,3 Kilogramm, und blieb damit um 1,5 Kilogramm gegen den Durchschnitt der neun vorangegangenen Friedensjahre zurück, eine Folge der Kriegsernährung, die ohne schwere Schädigung der Kranken für diese nicht weiter eingeengt werden darf. Als voll erwerbsfähig wurden entlassen 234, gebessert, aber nur teilweise erwerbsfähig und mit geringer Aussicht für die Zukunft 295, wenig oder ungebessert und nicht erwerbsfähig im Sinne der Reichsversicherungsordnung 81.

Die Jahresrechnung der Heilstätte schließt in Einnahme und Ausgabe mit 389.312,61 Mark; davon sind reine Wirtschaftsausgaben 300.646,42 Mark. Der Verpflegungssatz betrug 1,56 Mark gegen 1,39 Mark im Jahre 1914.

### Vor einem Jahre.

7. Juni. Erfolglose französische Angriffe an der Lorettohöhe.
Fortschritte bei Szawle und östlich der Dubissa.
Im Süden die Russen gegen Stanislau und Halicz zurückgedrängt.
Erfolgreicher deutscher Luftschiffangriff gegen die Docks von Kingstown und Grimsby am Humber.

# Aus aller Welt.

### Verzweiflungstaten.

In Tempelhof hat sich eine Familientragödie abgespielt. Der in der Borussiastraße 51 wohnende Mechaniker B. Steinkampf wurde mit seiner Frau und seinem vierjährigen Kinde in der Wohnung tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß Steinkampf nachts im Schlafzimmer die Gasleitung geöffnet hatte. Nur das einjährige Kind des Ehepaares blieb am Leben. Der Grund des Selbstmordes scheint nach Berliner Blättern in Nahrungssorgen zu liegen. Der hochgradig tuberkulöse Steinkampf war seit längerer Zeit ohne Stellung.

Eine andere Verzweiflungstat wird aus Berlin, Kopenhagenerstraße 35 gemeldet. Dort versuchte die 35jährige Frau Kloß ihre beiden Kinder, ihre Mutter und sich durch Leuchtgas zu vergiften. Die Tat wurde so rechtzeitig entdeckt, daß alle vier Personen gerettet werden konnten. Auch hier war die Ursache die Not und die immer größer werdende Schwermütigkeit der Frau.

### Auch noch Wucher mit — Pferdefleisch.

In Köln ist jetzt der Preis für Pferdefleisch auf 2,50 bis 2,70 Mark für das Pfund hinaufgetrieben worden; vor einem Jahre kostete es 90 Pfg., vor dem Kriege 40 bis 50 Pfg. Welcher Wucher damit getrieben wird, zeigt folgendes: Der größte Teil dieses Fleisches stammt von Pferden der Militärverwaltung, die von den Pferdeschlächtern Gebote einfordern. Durchschnittlich werden heute die Tiere zu etwa 400 Mark abgegeben, was bei einem Durchschnittsgewicht von 850 Pfund einem Preise von 60 Pfg. für das Pfund entspricht. Dabei erzielen die Metzger für die Haut, Abfallfette usw. jetzt Phantasiepreise, sodaß der wahre Einkaufspreis höchstens 55 Pfennige beträgt. In einem Falle wurde der Preisprüfungsstelle in Köln mitgeteilt, daß auf Grund sorgfältiger Berechnung des Reingewinns des Roßschlächters an einem Militärpferd 700 Mark beträgt.

Man muß sich wundern, daß die Behörden die Dinge einfach so laufen lassen. Man sollte auch hier die Verbraucher vor wucherischer Ausbeutung schützen.

**Unter der Anklage des Landfriedensbruchs.** Die vor einiger Zeit in Charlottenburg wegen der Teuerung der Lebensmittel vorgekommenen Unruhen hatten vor dem Schwurgericht ein Nachspiel. Es waren sechs Personen wegen Landfriedensbruchs angeklagt. Drei wurden freigesprochen, ein Mann wurde zu einem Jahr Gefängnis, seine Frau zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, ein siebzehnjähriger junger Mensch wurde zwar auch des einfachen Landfriedensbruchs schuldig befunden, doch wurde er nicht verurteilt, weil ihm die Einsicht von der Strafbarkeit seiner Handlungsweise gefehlt habe; er soll aber in eine Erziehungsanstalt gebracht werden.

**Verdorbene Hamster-Vorräte.** Das Unzweckmäßige der Hamsterei von leicht verderblichen Nahrungsmitteln tritt besonders empörend in die Erscheinung, wenn die gehamsterten Sachen infolge unsachgemäßer Behandlung dem Verderben anheimfallen. Ein solcher Fall konnte der „Köln. Ztg." zufolge dieser Tage in der Müllverbrennungsanstalt in Aachen festgestellt werden. Dort fand man nämlich unter dem angefahrenen Müll fünf große Holländer Käse und eine bedeutende Menge Margarine — beides verdorben und nicht mehr genießbar. Leider konnte die Person nicht mehr ermittelt werden, welche sich der Lebensmittel auf diese Weise entledigt hatte, sie wäre sonst dem Schicksal, an den Pranger gestellt zu werden, nicht entgangen.

**Irrsinnig geworden beim Hamstern.** Aus Büdingen wird den „M. N. N." berichtet: In dem oberhessischen Dorf Eckzell ist eine ganze Familie, die Landwirtsfrau Kühne nebst Tochter und Geschwistern, dem Irrsinn verfallen und der Universitätsheilanstalt in Gießen zugeführt worden. Die Familie hatte ihren gesamten landwirtschaftlichen Grundbesitz verwildern lassen und sich von allem menschlichen Verkehr abgeschlossen. Kein Metzger, Bäcker, Händler usw. hatte seit Herbst die Schwelle des Gutshofes, im Dorf die „Burg" genannt, überschritten. Mit List gelang es jetzt, in den Bauernhof einzudringen und die Bewohner in zwei Automobilen fortzubringen. Im Stall fanden sich ein Pferd und ein Fohlen vor, die wie ein Schwein gemästet waren. Außerdem war der Viehstall voll von Rüben, zwei sehr fetten Ochsen und einigen Rindern. In der Scheune fanden sich noch große Mengen ungedroschener Frucht aus der Ernte zweier Jahre. Vorjes Jahr wurden die Aecker brach liegen gelassen, jetzt hat die Gemeinde das 30 Morgen umfassende Gut verpachtet, um es so der Allgemeinheit dienstbar zu machen.

**Unter der Maske des Vertrauensarztes.** Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, einen gefährlichen Verbrecher, der in den Vororten als Arzt eines Vereins für Kriegswohlfahrtspflege auftrat, zu verhaften. In der Rudower Straße zu Berlin-Britz erschien vor einigen Tagen ein feingekleideter Mann bei einer bedürftigen Arbeiterwitwe und stellte sich als Arzt für Kriegswohlfahrtszwecke vor. Der Fremde untersuchte den Sohn der Witwe, dann die Frau und schließlich die 15 Jahre alte Tochter in einem Nebenzimmer der Wohnung. Das junge Mädchen durchschaute sofort die Absichten des „Arztes" und rief um Hilfe. Als die Mutter das Zimmer öffnen wollte, fand sie es verriegelt. Auf die ernsten Zurufe der Frau kam endlich der „Arzt" hervor und verabschiedete sich von der Familie mit dem Bemerken, daß diese in den nächsten Tagen eine anständige Geldunterstützung von der Kriegswohlfahrtshilfe erhalten werde. Die Frau ging zur Polizei und erstattete Anzeige. Am Sonntag erhielt sie den Bescheid, daß ihre Tochter von einer näher angegebenen Stelle in Berlin eine größere Summe Geldes selbst abholen sollte. Hierbei gelang es der Kriminalpolizei, den falschen Arzt zu verhaften.

**Der Bräutigam „arbeitet" und die Braut „steht Schmiere".** Bei einem Sparkassenschwindel erwischt wurde in Berlin eine 21 Jahre alte Arbeiterin Marta Wirth. Das Mädchen erschien mit einem Sparkassenbuch, um eine größere Summe abzuheben. Sein Gebaren erregte aber Verdacht. Man schickte es deshalb mit der Weisung weg, später noch einmal wiederzukommen und benachrichtigte unterdessen die Kriminalpolizei. Diese nahm die Verdächtige bei ihrer Rückkehr in Empfang, und es ergab sich, daß sie nicht nur dieses, sondern auch noch andere Sparkassenbücher gestohlen hatte. Sie beabsichtigte, demnächst einen 31 Jahre alten, schon wiederholt bestraften Bäcker Ernst Schulte zu heiraten, mit dem sie seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis unterhielt. Um sich eine eigene Wohnung einrichten zu können, gingen die beiden gewerbsmäßig auf den Einbruch aus. Hierbei „arbeitete" der Bäcker, während seine Braut „Schmiere stand". Das Mädchen bestritt erst hartnäckig und wollte das Sparkassenbuch von einem unbekannten Manne erhalten haben. Die Wohnung anzugeben, weigerte es sich. Man fand aber bei ihr einen Zettel, auf dem zufällig die Wohnung angegeben war, und als man dort nun nachsuchte, fand man nicht nur allerhand Beute, sondern auch gleich den Einbrecher Schulte. Beide legten jetzt ein Geständnis ab und wurden dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

**Nach Unterschlagung von 14 000 Mark** ist der 25jährige Hausdiener Otto Foehlow flüchtig geworden. Foehlow war bei einem Berliner Verlagsgeschäft angestellt und ist seit dem 3. Juni mit dem Gelde verschwunden.

## Aus der Damenkonfektion.

Der Verein selbständiger Schneider und Schneiderinnen der Breslauer Damenkonfektion hatte, wie seiner Zeit berichtet, eine Eingabe an den Regierungspräsidenten gesandt, wonach ersucht wird, daß die im Jahre 1915 geleistete Militärarbeit mit in Anrechnung zu bringen sei. In der Mitgliederversammlung am Montag lag nun ein Schreiben des Vereins der Breslauer Damen- und Mädchenmäntelfabrikanten an den Regierungspräsidenten vor, worin diese das Gesuch der Schneider und Schneiderinnen einmütig unterstützen.

Das Schreiben besagt u. a.: Die Betriebsunternehmer (Auftraggeber) dürfen den Inhabern von Arbeitsstuben und sonstigen Personen, welche für sie Stoffe zuschneiden, verarbeiten oder ausgeben, nur soviel Arbeit zuweisen, daß die zahlende Lohnsumme sieben Zehntel desjenigen Betrages nicht überschreitet, welcher im Durchschnitt des Jahres 1915 bezahlt worden ist. Falls die Warenherstellung des Betriebsunternehmers im Durchschnitt des Jahres 1915 unter 60 Hundertstel der Herstellung im Jahre 1914 gesunken ist, darf der Durchschnitt des Jahres 1913 gewählt werden. Soweit es sich um Inhaber von Arbeitsstuben und sonstigen Zwischenpersonen handelt, die in dem maßgebenden Jahre noch nicht vom Betriebsunternehmer beschäftigt worden sind, ist der Durchschnitt der Monate Januar und Februar 1916 zugrunde zu legen.

In der Begründung wird dann ausgeführt, daß die Schneider und Schneiderinnen gegenwärtig keine Militärarbeiten mehr haben. Sie sind allein auf den Verdienst der Damenkonfektion angewiesen, und zwar mit der Beschränkung auf sieben Zehntel dieses Verdienstes. Wenn aber bei Berechnung dieser sieben Zehntel die Militärarbeiten des Jahres 1915 ausscheidet, so schmälert man ihre Verdienstmöglichkeit und setzt die Zwischenmeister und die von ihnen beschäftigten Heimarbeiter und Heimarbeiterinnen der Gefahr aus, in eine Notlage zu geraten, und nicht einmal so viel zu verdienen, als sie zur Bestreitung des dringendsten Lebensbedarfes unumgänglich gebrauchen. Es kann nicht Absicht der Bekanntmachung vom 4. April d. Js. sein, eine an Arbeitslosigkeit grenzende Verringerung des Arbeitsverdienstes herbeizuführen. Da sowieso nach dieser gesetzlichen Anordnung drei Zehntel des Arbeitsverdienstes ohne weiteres entfallen, ist es nicht nötig, bei der Berechnung der verbleibenden sieben Zehntel noch die Einschränkung zu machen, daß der Verdienst an Militärarbeiten im Jahre 1915 nicht gerechnet werden darf. Es ist an sich gleichgültig, ob die Zwischenmeister im Jahre 1915 Militärarbeit oder Damenkonfektion gefertigt, ob sie Militärarbeit für ihre bisherigen Arbeitgeber der Damen[illegible] andere Fabrikanten ausgeführt haben. Wenn sie — infolge einer Notlage — im Jahre 1915 neben der knappen Damenkonfektionsarbeit auch Militärarbeit gefertigt haben, um ihre Heimarbeiter nicht brotlos zu machen, so sollte dies nicht zu ihrem Nachteil ausschlagen, es sollte vielmehr bei der Berechnung der sieben Zehntel des Arbeitsverdienstes die Arbeit des Jahres 1915 zugrunde gelegt werden, ohne Rücksicht darauf, wer der Arbeitgeber gewesen ist.

## Die Religion der Juden.

In dem religionswissenschaftlichen Vortragszyklus, den Dr. [illegible] Herr Ohr im Auftrage der Breslauer Ortsgruppe des [illegible] hält, kam der Vortragende, nachdem er in je einem Abend die [illegible] Religionen: die Chinesen, Perser und Inder [illegible] [illegible] Sie sind im allgemeinen weniger [illegible], als die [illegible] Religionen. Sie sind [illegible].

Er begann mit der Religion der Juden, für die nach der theologischen Auffassung das „Alte Testament“ als die einzige Quelle in Frage kommt. Aber eine seit etwa 150 Jahren tätige [illegible] hat hier mit so manchem [illegible] aufgeräumt. Wohl [illegible] auch sie in dem „Alten Testament“ ein Geschichtswerk. Aber eins, das aus vielen Urquellen besteht, von [illegible] [illegible] zu einem einheitlichen Werke zusammengefügt wurde. So sind die fünf Bücher Moses zur [illegible] [illegible] wahrscheinlich unter Benutzung älter Urkunden viel später [illegible] geschrieben worden. Es waren ursprünglich Sagen, die nicht wie bei den anderen Religionen mit der Erschaffung der Welt begannen. [illegible] [illegible] nationalen Vereinigung [illegible]. Wir können in dem Aufbau des „Alten Testaments“ deutlich sechs Perioden wahrnehmen, auf die der Redner dann näher einging. Geschichtlich [illegible] [illegible] Volk [illegible]. Es hatte einen Kriegsgott, [illegible] Jahve, der auf dem Berge Sinai seinen Sitz hatte. Er war [illegible] Gott, [illegible] [illegible] Kriegsgott [illegible]. Unter dem [illegible] des Jahve fiel [illegible] Volk, in dem wir die Juden zu sehen haben, in [illegible], wo sie auch anfangs die [illegible] der einheimischen [illegible] [illegible]. Ob ein Teil dieses Volkes wirklich in Ägypten war, ist sehr zweifelhaft. Von den Kanaanitern nahmen die Juden [illegible] [illegible] Feste des Frühlings (Passa), des Sommers und des Herbstes an, die wir auch bei den anderen Religionen antreffen. Es ist ein Gemenge von [illegible] und [illegible]. Im Kampfe mit den Bewohnern Kanaans erwacht das Nationalgefühl der Juden und zugleich der [illegible] [illegible] [illegible] eine Zentralgewalt. Da die Priester aber nicht das Heft aus den Händen lassen wollten, entstand ein von ihnen abhängiges Priesterkönigtum. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jerusalems durch die Babylonier [illegible] beginnt eine Neuordnung, Vergeistigung der jüdischen Religion. Die Epoche der Propheten mit ihren [illegible] [illegible]. Der Begriff eines einheitlichen, einzigen Gottes [illegible] die Religion [illegible]. Nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft [illegible] die Religion wieder. Im Tempeldienst sind die [illegible] [illegible] und Gesetze die Hauptsache. Neben dem Opferdienst im Tempel beginnt ein Synagogendienst Boden zu gewinnen, [illegible] der Unterricht im „Gesetz“ die einzige Form des Gottesdienstes ist. Es entwickelt sich daraus ein [illegible] [illegible] das [illegible] Wort, das oft zu der [illegible] [illegible] führt. Den Schlußstein dieser Entwicklung bildet der Talmud, der [illegible] [illegible] [illegible]. Das „Gesetz“ wird [illegible] [illegible]. [illegible] enthält es auch [illegible], [illegible] des Familienlebens und der sozialen [illegible] — Im Talmud sehen wir das Todesröcheln einer großen Religion, das letzte Ringen, an dessen Quellen die Propheten [illegible], die den ersten Anstoß zu einer ethischen Religion gaben.

Der nächste Vortrag am 9. Juni, 8¼ Uhr abends, [illegible]-Straße 7, behandelt die Religion Jesu.

* Billige Vorstellungen im Thalia-Theater. Das mit so großem Interesse alltäglich im Thalia-Theater in Szene gehende Lustspiel „Onkel Bernhard“ wird am Freitag, den 9. und Sonnabend, den 10. Juni als volkstümliche Vorstellung zu [illegible] Preisen [illegible] [illegible] gemacht werden. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] zu 50, 30 und 25 Pfg. erhältlich, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Verkauf der [illegible] [illegible].

## Weil sie über 40 Stunden arbeiten ließ.

In der Konfektions- und Maßschneiderei ist durch eine Bundesratsverordnung wegen Knappheit an Rohstoffen die wöchentliche Arbeitszeit auf 40 Stunden herabgesetzt worden. Ein Uebertretungsfall wurde am Montag vor dem hiesigen außerordentlichen Kriegsgericht verhandelt. Angeklagt war die Zwischenmeisterin Ida Hoffmann aus der Gräbschenerstraße. Sie soll die bei ihr mit dem Ausbessern von Militärhosen tätigen Näherinnen von früh um 6 Uhr bis abends um 6 Uhr (abzüglich einer einstündigen Mittagspause) beschäftigt haben. Sie behauptet, die Mädchen, die gegen einen Stundenlohn von 17 Pfennigen (!) bei ihr beschäftigt waren, hätten selbst gebeten, „durcharbeiten“ zu dürfen. Sie gab den Näherinnen auf, wenn etwa die Gewerbeinspektion käme, nicht die Wahrheit zu sagen. Das Gericht verurteilte sie zu zehn Mark Geldstrafe oder zu zwei Tagen Haft.

* Die Geschäftsräume des Nationalen Frauendienstes, Ritterplatz 1, bleiben von Freitag, den 9. Juni, bis Donnerstag, den 15. Juni, geschlossen.

* Der Schützengraben in Scheitnig wird um eine Sehenswürdigkeit bereichert. Es wird auf seinem Gelände ein Flugzeug aufgebaut werden, das während der Feiertage zur Besichtigung ausgestellt bleibt. Sachgemäße Erklärungen von einem Fachmann werden die Einrichtung des Flugzeuges erläutern.

* Geschäftsverkehr am Freitag und Sonnabend vor Pfingsten. Es wird nochmals in Erinnerung gebracht, daß die offenen Verkaufsstellen für den geschäftlichen Verkehr am Freitag und Sonnabend vor Pfingsten, also am 9. und 10. Juni, bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben dürfen.

* Der Handel am 1. Pfingstfeiertage. Wir bringen in Erinnerung, daß nach einer Verfügung des Stadtkommandanten am 1. Pfingstfeiertage der Handel mit Back- und Feinbackwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Vorkostwaren und mit Milch von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, ausschließlich der Hauptgottesdienstzeit von 9 bis 11 Uhr, sowie der stehende Milchhandel außerdem von 5 bis 7 Uhr nachmittags, 2. der Handel mit Kolonialwaren, mit Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und Wein von 7 bis 9 Uhr vormittags, 3. der Handel mit Blumen (nur vor festen Verkaufsstellen aus) von 8 bis 9 Uhr und von 11 bis 12 Uhr vormittags, 4. die Zeitungsbestellung von 4 bis 9 Uhr vormittags zugelassen sind.

* Ueberfahrenes Kind. Ein auf der Dammstraße wohnhafter 3jähriger Knabe lief am Dienstag, nachmittags 5¾ Uhr, in einen dort fahrenden Kärrnerwagen geradezu hinein und wurde überfahren. Das Kind trug schwere innere Verletzungen davon und wurde bewußtlos von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligenhospital geschafft.

* Kohlenoxydgasvergiftung. Ein 39jähriger Monteur von der Garvestraße war am Dienstag, nachmittags 3 Uhr, im Gebäude des Oberpräsidiums beschäftigt, einen neuen Ofen auszuprobieren. Er machte darin Feuer. Das dabei entwickelte Oxydgas strömte durch die Ofentür zurück und führte eine so starke Vergiftung des Monteurs herbei, daß herbeigerufene Sanitätsmannschaften der Feuerwehr den Bewußtlosen erst mit dem Sauerstoffapparat ins Leben zurückrufen mußten, worauf seine Ueberführung in das Allerheiligenhospital erfolgte.

* Betriebsunfall. Am Dienstag, vormittags 8½ Uhr, verunglückte eine Waschfrau von der Vorwerkstraße 22 in dem Grundstück Graupengasse 26, wo sie beschäftigt war, dadurch, daß ihr kochendes Wasser auf das rechte Bein floß und es schwer verbrühte. Nach Anlegung eines Notverbandes schafften Samariter der Feuerwehr die Frau ins Allerheiligen-Hospital.

* 100 Mark gestohlen. Am 3. Juni, nachmittags, ist aus einem Hofraum auf der Gabenstraße einem Droschkenbesitzer, der seine Jacke an das Tor gehängt hatte, aus der Tasche des Kleidungsstückes eine schwarze Geldtasche mit 100 Mark entwendet worden.

* Vom Ladentisch gestohlen wurde in einem Milchgeschäft auf der Michaelisstraße am 3. Juni, abends, ein Geldbeutel mit 16 Mark.

* Markthallendiebstähle. In der Markthalle I (Ritterplatz) wurde am 3. Juni einem Schreiberlehrling aus der Hosentasche ein Geldbeutel mit 15 Mark, am 5. Juni daselbst an den Küchentischen einer Dame aus ihrer Handtasche eine braune Geldtasche mit etwa 27 Mark gestohlen.

* Einbruch in ein Schaufenster. In der Nacht zum 2. Juni hat ein Dieb das Schaufenster eines Bäckermeisters auf der Berlinerstraße zertrümmert, um aus der Auslage vier Brote zu stehlen.

* Festgenommen wurde ein Möbelpacker, der am 31. Mai zusammen mit 2 Soldaten in der Neuen Weltgasse und auf der Neudorfstraße eine Anzahl Kaninchen abschlachtete. Er ist dringend verdächtig, diese Kaninchen auf der [illegible]straße, ferner auch 2 Fahrräder und Kleider gestohlen zu haben.

* Festgenommen wurde am 4. Juni ein Arbeiter, der mit einem Reh nach Breslau kam, das er zwischen Protsch und Weide als Wilderer erlegt hatte. Das Reh wurde ihm abgenommen und meistbietend verkauft.

## Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* Schauspielhaus (Operettenbühne). Heute Mittwoch und die folgenden Tage „Die Kaiserin“. Sonnabend findet die 25. Aufführung der „Kaiserin“ statt. Pfingst-Sonntag und Pfingst-Montag wird „Die Kaiserin“ wiederholt. Dienstag zum 74. Male „Die Csardasfürstin“. Mittwoch und die folgenden Tage „Die Kaiserin“.

* Lobetheater. Heute bleibt das Lobetheater geschlossen. Donnerstag 8¼ Uhr beginnt Ida Wüst ihr kurzes Gastspiel in dem erfolgreichen Lustspiel „Die rätselhafte Frau“. Das Stück kann nur fünf Aufführungen erfahren, da Frau Ida Wüst Dienstag bereits wieder in Berlin verpflichtet ist. Die übrigen Hauptrollen liegen in Händen der Damen Ernsdorf-Ambron, Rudow, Sonnenholz, sowie der Herren Bosshard, Kraack und von [illegible]. Regie Direktor Gerlin. Der Vorverkauf hat bereits begonnen.

* Thaliatheater. Mittwoch und folgende Tage bis einschl. Pfingst-Montag „Onkel Bernhard“ mit den Berliner Gästen. An beiden Pfingstfeiertagen wird das Stück auch nachmittags 3½ Uhr gegeben.

# Schlesien und Posen.

Glatz, 7. Juni. Umfangreiche Postraubereien hatte die Witwe Glatzer, [illegible]straße hier wohnhaft, begangen, die im hiesigen Postamte seit längerer Zeit als Aufwärterin beschäftigt ist. Einem diensttuenden Beamten fiel die geringe Anzahl der eingelieferten Feldpostpaketchen auf. Da auch sonst Verdachtsgründe vorlagen, wurde in der Wohnung der Frau G. eine polizeiliche Haussuchung vorgenommen, wo man eine ganze Wagenladung gestohlener Paketchen, [illegible] aufgeschichtet, vorfand und wegschaffen ließ. Die Diebin gestand, nach dem „Boten aus dem Riesengebirge“, ein, schon seit April v. Js. die Diebstähle betrieben zu haben. — Wieviel Familie hat diese Frau vernichtet!

[illegible], 7. Juni. Unglücksfall. Als sich in einer [illegible] in Strehlitz ein Bienenschwarm an einen Ast gesetzt hatte, [illegible] ein [illegible] mit einer Axt den Baum, um den Ast abzuhauen. Dem [illegible] entfiel die Axt und traf [illegible] den Schmiedemeister Schöbel derart, daß ihm der Kopf zerschmettert wurde und die Axt die Stirn [illegible] und bis ins Gehirn drang. Der [illegible] [illegible].

Langwaltersdorf, 7. Juni. Die Saatkartoffel aus der Erde gestohlen. Was nicht alles gestohlen wird, mußte ein Landwirt hier erfahren. Ihm wurden unbemerkt die in den Acker gesteckten Saatkartoffeln gestohlen. Der Besitzer wartete längere Zeit vergeblich auf das Aufgehen der Kartoffeln, bis er schließlich den gegen ihn verübten Streich gewahr wurde.

Ober-Schosdorf, 7. Juni. Eine kranke Frau verbrannt. Nachts entstand in der früheren am Löwenberger Wald gelegenen Revierförsterei ein Brand, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel. Das Wohnhaus brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. In einer Oberstube des Hauses wohnte die 70jährige kranke Frau Hertranft. In der Nacht hörten Mitbewohner ein Klopfen, und als man nach oben eilte, stand die Oberstube schon in Flammen. Für die alte Frau kam Rettung zu spät; sie fand den Tod in den Flammen. Frau H. wird wohl in der Nacht das Licht angezündet und dabei die Entstehung des Brandes verursacht haben.

Posen, 7. Juni. Eine neue polnische Zeitung. Die „Kreuzzeitung“ meldet: Eine neue große polnische Tageszeitung wird von Anfang Juli ab in Posen erscheinen. Sie wird durch eine neu gebildete Gesellschaft von Großgrundbesitzern herausgegeben, es gehören dazu u. a.: Graf Lacki auf Posadowo bei Neustadt bei Pinne, Rittergutsbesitzer v. Kaczorowski usw. Das neue Tageblatt soll eine antidemokratische Richtung haben.

Kattowitz, 7. Juni. Die verweigerte Teuerungszulage. Eine große Enttäuschung wurde der Lehrerschaft in Birkenthal bereitet. Einstimmig wurde ihr im März Teuerungszulage bewilligt und auch am 1. April mit Rückwirkung vom 1. Oktober 1915 ausgezahlt und zwar 7½ Prozent an die Verheirateten und 5 Prozent an die Unverheirateten und Lehrerinnen. Nunmehr haben die Lehrer die Nachricht bekommen, daß die Teuerungszulage von der vorgesetzten Dienstbehörde nicht genehmigt worden ist.

# Neueste Nachrichten.

## Deutsche Stimmen zum Tode Kitcheners.

Berlin, 7. Juni. Zum Untergange Lord Kitcheners und seines Stabes auf der „Hampshire“ sagt das „Berliner Tageblatt“: Er war unser härtester, grausamster Feind, der Erfinder der gegen Englands Gegner gern angewendeten Aushungerungspolitik und ein Anhänger des skrupellosesten Gebrauchs aller, auch der grausamsten Kriegsmittel.

Im „Lokalanzeiger“ heißt es: Daß Kitchener den Tod auf dem Schlachtfelde sterben werde, war von jeher unwahrscheinlich, denn seine Kriege hat er zumeist gegen Lanzenträger und arme halbnackte Wilde geführt und die Buren hat er in erster Linie dadurch bezwungen, daß er ihre Frauen in die berüchtigten Konzentrationslager steckte, wo sie zu Tausenden zugrunde gingen. Mit Kitchener ist ein großer und geschickter Organisator aber auch einer der erbittertsten Feinde Deutschlands eingegangen.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Da das deutsche Volk nach dem Wort des Reichskanzlers die Sentimentalität verlernt hat, so wollen wir ruhig zum Ausdruck bringen, daß eine ebenso grimmige, wie berechtigte Freude darüber in Deutschland ausgelöst wird, daß abermals durch unsere Marine ein Mann den Todesfunden hat, der zu den gefährlichsten und unerbittlichsten Führern des Weltkrieges gehörte. Wenn je die Weltgeschichte das Weltgericht darstellte, so ist es in dem Augenblick gewesen, als das todbringende Geschoß in die Flanken des stolzen englischen Kriegsschiffes fuhr, das den englischen Heerführer nach Rußland bringen sollte, wo ihm wahrscheinlich die Aufgabe gestellt worden wäre, den letzten verzweifelten Widerstand der Russen gegen die eiserne Umklammerung Hindenburgs zu organisieren. Der Tod Kitcheners bedeutet einen schweren Schlag für die Alliierten.

# Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

Fritz Hübner. Brief mit Geld eingegangen.

K. K., Spitzstraße. Da Ihr Mann im Felde steht, brauchen Sie die Kündigung nicht anzunehmen; aber wir empfehlen Ihnen, sich doch wegen der Miete mit dem Hauswirt zu einigen. Es ist doch nicht angenehm, so mit dem Hauswirt in Streit zu leben.

Glatzig. 2 Mark im Brief eingetroffen.

K. R. 1 Mark eingetroffen.

Fraihner. Ein Vierteljahres-Abonnement kostet ab 1. Juni 3 Mark. Besten Dank für Ihre Mühe.

G. H., Vorwerkstraße. Als Kriegerfrau, deren Mann draußen im Felde steht, können Sie wegen rückständiger Miete nicht verklagt und gepfändet werden; auch von der staatlichen Kriegsunterstützung wird Ihnen nichts abgezogen. Schreiben Sie dem Haus- und Grundbesitzer-Verein, daß Sie beim besten Willen jetzt nicht zahlen können.

Jablonnar. 1. Wenn es erwiesen ist, daß Sie sich im Felde den Leistenbruch zugezogen, erhalten Sie auch dafür eine Rente; sie dürfte 10 bis 15 Prozent der Vollrente betragen. 2. Davon ist uns nichts bekannt.

K. B. 50. Warum warten Sie so lange? Vor Weihnachten haben Sie an diese Behörde geschrieben und heut noch keine Antwort. Da bitten Sie nur sofort um einen Bescheid. Wir zweifeln allerdings, daß er günstig für Sie ausfällt. Die einmalige Zuwendung über die Witwenrente hinaus wird nur gezahlt, wenn das Arbeitseinkommen des Gefallenen oder Gestorbenen mindestens 1500 Mark betragen hat. Uebergeben Sie die Sache dem Arbeiter-Sekretariat im Gewerkschaftshause; es wird Ihnen gern beistehen.

P. H., Russisch-Polen. 1. Solche Witwen können unterstützt werden z. B. von der Gemeinde; sie können auch von der Landes-Versicherungsanstalt Witwenrente erhalten, wenn sie invalide sind. 2. Die gewünschte Erklärung können Sie natürlich nicht unterschreiben; das wäre nicht der Wahrheit entsprechend.

F. K. 110. Gewerbesteuer und Betriebssteuer müssen auch von den Eingezogenen gezahlt werden, ebenso die Gemeindeeinkommensteuer, wenn sie durch besonderen Gemeindebeschluß nicht erlassen ist. Durch den Finanzminister wurde den Eingezogenen nur die Staatseinkommensteuer erlassen, und zwar auch nur in den Fällen, wo ihr Jahreseinkommen nicht mehr als [illegible] Mark beträgt. Freilich, wo nichts ist, kann nichts genommen werden, und die Frauen sind keineswegs gesetzlich verpflichtet, die Steuern der eingezogenen Ehemänner zu zahlen. Ebensowenig ist es zulässig, die Steuer von der Kriegsunterstützung abzuziehen.

E. W. 100. Anfragen ohne Unterschrift beantworten wir nicht.

W., Deutsch-Lissa. Gewiß, wer ein Einkommen von mehr als 900 Mark jährlich hat, muß Staatseinkommensteuer zahlen und auch Gemeindeeinkommensteuer. Sie meinen wohl, weil es sich um einen im November 1915 entlassenen Landsturmmann handelt, wird keine Steuer eingezogen, zumal das Einkommen nach 1915 nicht berechnet werden kann. Darauf allein kommt es nicht an. Der Mann arbeitet seit November und verdient; da muß er auch Steuern zahlen, wenn er das nötige Einkommen hat.

M. K., Kattowitz. Auch die Ehefrauen und Kränke von aktiven Kriegsteilnehmern haben Anspruch auf Kriegswochenhilfe. Sie müssen sich an den Lieferungsverband (Gemeindevorstand oder Magistrat) wenden, in dem Ihre Frau wohnt. Werden Sie abgewiesen, so schreiben Sie an den Regierungspräsidenten.

Gefr. A. M. Wird die [illegible] [illegible] haben Sie die Miete [illegible] Juli 1916 zu zahlen.

# Der Kanzler und der Reichstag.

**60. Sitzung vom 6. Juni, vormittags 11 Uhr.**

Am Bundesratstisch: Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, die Staatssekretäre Dr. Helfferich, v. Jagow, Lisco, Staatsminister v. Breitenbach usw.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

**kleine Anfragen.**

Abg. Stadthagen (Soz. Arb.) fragt wegen eines Versammlungsverbots in Berlin-Friedrichsfelde.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Es handelt sich um eine öffentliche Versammlung eines politischen Vereins, die nicht genehmigt wird. Die gesetzlichen Maßnahmen werden politischen Vereinen aller Richtungen gegenüber gleichmäßig angewendet.

Abg. Schulz-Erfurt (Soz.) fragt, ob der Reichskanzler bald nach Kriegsende einen aus Theoretikern und Praktikern zusammengesetzten Ausschuß zur Prüfung von Schulfragen berufen wolle.

Ministerialdirektor Dr. Lewald: Das gehört nicht zur Zuständigkeit des Reichstags, der Reichskanzler ist daher nicht in der Lage zu antworten.

Auf eine Anfrage des Abg. Jaeckel (Soz.) wegen der Heranziehung jugendlicher Textilarbeiterinnen, besonders in Schlesien, zu schweren Arbeiten unter Gefährdung ihrer Sittlichkeit erklärt

Ministerialdirektor Dr. Caspar, daß das Bestehen derartiger Zustände dem Reichskanzler nicht bekannt sei, aber Ermittelungen eingeleitet würden.

Abg. Bassermann (natl.) fragt nach näheren Mitteilungen über die Behandlung der Deutschen in Portugal.

Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt Kriege: Portugal hat alle männlichen Deutschen zwischen 16 und 45 Jahren interniert, die anderen ausgewiesen, in den Kolonien alle Deutschen interniert. Wir hatten Portugal vorgeschlagen, gegenseitig unsere Staatsbürger abreisen zu lassen. Sobald endgültige Nachrichten vorliegen, werden wir gegen die Portugiesen in Deutschland, denen bereits die Abreise untersagt ist, Vergeltungsmaßregeln anwenden.

Dem Antrag der verbündeten Regierungen auf

**Vertagung des Reichstags**

bis zum 26. September 1916 wird zugestimmt.

Darauf wird die dritte Lesung des Etats fortgesetzt.

Abg. Dr. **Spahn** (Ztr.):

Mit den bewilligten Steuervorlagen sind die Finanzen des Reiches auf eine gesunde Grundlage gestellt worden. So wie wir steht finanziell keines der uns feindlichen Länder da. Wir können zuversichtlich hoffen, daß Oesterreich-Ungarn auch gegenüber dem neuen russischen Angriff das Feld behaupten wird. (Lebhafter Beifall.) Oesterreich-Ungarn hat eine stets steigende Energie an den Tag gelegt, Rußland muß bei langer Kriegsdauer von einer wirtschaftlichen Katastrophe bedroht werden, die seine ganze Zukunft gefährdet und Italien hat erfahren, wie die Aussichten für einen Spaziergang nach Wien sind. (Heiterkeit.) Die Kräfte der Entente sind auf allen Gebieten verringert. Bei Skagen hat unsere Marine einen Sieg erfochten, der Englands Seeherrschaft erschüttert und den Satz von Englands Unangreifbarkeit widerlegt hat. (Stürmischer Beifall.) Aussichtslos ist der unmenschliche Versuch, uns auszuhungern. Wir werden die wenigen Wochen noch durchhalten, bis die Sichel blinkt. Wir wären dem Frieden längst näher, wenn England nicht gleich die ganze Entente am Stricke führte. Weitere Erörterungen über Friedensziele wären nach Greys Antwort direkt schädlich. Ebenso schädlich aber sind die geheimen Druckschriften mit ihren Angriffen auf den Reichskanzler, der in dankenswerter Weise dem Reichstage vertraulich alle wünschenswerten Aufklärungen gibt und der mich persönlich von der Richtigkeit seiner Politik gegenüber Amerika und dem U-Bootkriege überzeugt hat. Unsere Feinde sind über die Vorgänge bei uns ebenso unterrichtet wie wir, es fehlt ihnen nur die richtige Verwertung und da kann durch unbedachte Preisäußerungen die Gefahr der Verlängerung des Krieges durch Erweckung falscher Hoffnungen erzeugt werden. (Sehr richtig!) Unsere Krieger in den Schützengräben haben die Unvorsichtigkeiten mit ihrem Leben zu büßen, die in gewissen Schriftsätzen begangen werden. Im übrigen ist diese Literatur bedeutungslos und eines rechtlich denkenden Mannes unwürdig. Mit Recht hat der Reichskanzler gestern als schönste Frucht dieses Krieges bezeichnet, daß wir die alte Unterscheidung zwischen nationalen und antinationalen Parteien zum alten Eisen werfen müssen. (Sehr richtig!) Wenn wir daheim und draußen alle unsere Pflicht tun, so hoffe ich von der Gerechtigkeit der Vorsehung, daß wir nach Beendigung des Krieges einem neuen Aufschwung entgegengehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. **Gradnauer** (Soz.):

Die gestrige Kundgebung des Reichskanzlers hat einen tiefen Eindruck gemacht, der weit hinaus auf das ganze Volk weiterwirken wird. Es war in der Tat eine Flucht in die Oeffentlichkeit. Daß der Reichskanzler sie unternommen hat, zeigt uns, wie stark die Erbitterung und wie giftig die Angriffe gewesen sind, die aus dem Hinterhalt gegen seine Politik gerichtet werden. Wegen irgendwelcher beliebigen Schmähschriften hätte er seine Rede nicht gehalten, sondern es müssen dahinter einflußreiche Kreise stehen, die zwar an Zahl gering sein mögen, deren Geldmacht und Einfluß aber nicht gering ist. (Zustimmung.) Die Angriffe der Abgeordneten v. Graefe und Hirsch in der Zensurdebatte am Mittwoch waren nur ein kleines Vorspiel, was der Reichskanzler uns aus den Schmähschriften gestern mitteilte, dieses Trommelfeuer von Invektiven, Verleumdungen und Beleidigungen stellt allerdings ein starkes Stück dar. Man darf gespannt sein, ob irgend eine Partei dieses Hauses sich finden wird, um jene Leute und ihr sauberes Handwerk in Schutz zu nehmen. Aus welchem Lager diese Geschosse kommen, darüber besteht kein Zweifel. Aus dem nationalistischen Lager, aus dem fortgesetzt der Schrei nach Welteroberung ertönt, aus dem Lager der rücksichtslosesten Gewaltmenschen nicht nur nach außen, sondern nach innen. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.) In diesem Lager hat sich das Geld der am Krieg interessierten Schwerindustriellen, die Phantastereien der alldeutschen Welteroberer und die reaktionären Gelüste der Scharfmacher und Feinde jeder freiheitlichen Entwicklungen zusammengefunden. Die zornige Abwehr des Reichskanzlers zeigt, welche Machenschaften in diesem Lager gegen seine Politik vor dem Kriege getrieben wurden. Es ist ihm zum Vorwurf gemacht worden, er habe jahrelang eine

**Politik der Verständigung,**

besonders auch mit England getrieben, er habe den Mobilmachungsbefehl verzögert und selbst noch in den letzten Stunden vor Ausbruch des Krieges auf Oesterreich und Rußland einzuwirken versucht und mit England verhandelt. Ueber diese Anklage kann der Kanzler sich nur glücklich schätzen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) In den Augen aller aufrichtigen Friedensfreunde und aller verständigen Leute ist dies kein Gegenstand der Anklage, sondern der Rechtfertigung. (Lebhafte Zust. b. d. Soz.) Das deutsche Volk wird umgekehrt urteilen wie jene hinterhältigen Widersacher, das deutsche Volk wird sich sehr einverstanden mit den Bemühungen erklären, den Krieg zu vereiteln. (Lebh. Zust.) Wir können auch heute noch nicht alle Vorgänge durchschauen, die dem Ausbruch des Krieges vorhergegangen sind. Das endgültige Urteil wird erst die Geschichte fällen. Wenn aber die Tatsachen, auf Grund deren man die Anklage gegen den Reichskanzler aufgebaut hat, richtig sind, so ist bewiesen, daß die Behauptung der [illegible]

ist, Deutschland habe den Krieg provoziert. Der Reichskanzler wird aber auch wegen seiner angeblich

**schlappen und flauen Politik**

in der Gegenwart angegriffen. Offenbar wollen jene Kreise sich einen neuen Kanzler schaffen. Sie haben ja immer gegen den Kanzler, der gerade im Amte war, intrigiert. Jetzt suchen sie sich einen Kanzler zu verschaffen, der ihren weit ausschweifenden Eroberungsplänen gefügig sein soll. Aber gerade gegen diese Eroberungspläne hat die Sozialdemokratie von Beginn des Krieges an die stärkste Stellung genommen (Lebhafte Zustimmung b. d. Soz.) nicht der Person des Reichskanzlers wegen, sondern der großen Sache wegen. Wir bekämpfen auf das Entschiedenste eine Politik, die auf phantastische Grenzerweiterungen ausgeht. Sie würde dasselbe Bestreben bei den anderen Völkern erwecken und dadurch

**den Krieg verlängern**

und das Volk dem Elend überliefern. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Würde sich die Reichsleitung in den Dienst jener Gruppen und ihrer Pläne stellen, so würde das deutsche Volk einem solchen Regierungskurs die Gefolgschaft verweigern. (Lebh. Zustimmung bei den Soz.) Jene Leute sollen doch nicht glauben, sie haben das deutsche Volk hinter sich. Das ist eine frivole Täuschung gewisser Blätter. Jene Gruppen haben den Vorstoß gegen den Reichskanzler nicht nur wegen seiner auswärtigen Politik unternommen, sondern auch selbstverständlich wegen der inneren Politik. (Sehr wahr! bei den Soz.) Freilich nicht wegen der gegenwärtigen — die gibt ihnen keinen Grund, sich zu beklagen — aber sie fürchten, daß im Frieden doch etwas von der vielbesprochenen Neuorientierung im inneren Leben Deutschlands geschehen könnte, daß neue Wege beschritten werden könnten. Jene Kreise bestehen aus denselben Scharfmachern, die nichts gelernt und nichts vergessen haben, es sind dieselben Leute, die auch nach dem Kriege die Arbeiterklasse verfemen und mit Ausnahmegesetzen bedenken, es sind die Leute, die nach dem Kriege die alten Fäden weiterspinnen wollen. Diese Leute sind schuld daran, daß wir nicht schon im Kriege etwas weiterkommen und gerade diese Unfruchtbarkeit der inneren Politik während des Krieges ist schuld

**daß soviel Verdrossenheit Platz greift.**

(Lebh. Sehr richtig! b. d. Soz.). Denn leider kommt die Reichsregierung denen, die keine fortschrittliche Politik wollen, allzuweit entgegen. Der Reichskanzler sagt, man werfe ihm vor, er stütze sich auf die Sozialdemokraten, eine ganz lächerliche Behauptung! Wir fordern Fortschritt und freiheitliche Entwicklung, aber nichts von dem geschieht bei uns. Der Reichskanzler spürt den großen Hauch dieser gewaltigen Zeit im Gegensatz zu denen, die am alten kleben. Aber wir können nicht auf die Worte dieses Staatsmannes vertrauen, das Vertrauen der Arbeiterklasse kann nur durch Taten gewonnen werden. Wir vertrauen nicht auf Personen, sondern auf die Macht der Tatsachen und die Kraft des Volkes (Lebh. Zustimmung b. d. Soz.). Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind durch diesen Krieg in Bewegung gekommen. Sie drängen auf die Verwirklichung sozialer Umgestaltungen. Wir Sozialdemokraten bemühen uns, die Träger dieser Entwickelung zu sein. Auch nach dem Kriege wird es Partei- und Klassenkämpfe geben. Wir werden sie weiterführen müssen mit ganzer Kraft und rücksichtsloser Energie. Dabei wird uns das Wort im Gedächtnis bleiben, daß nicht mehr unterschieden werden dürfe zwischen nationalen und angeblich nicht nationalen Parteien. Wir haben uns schon in früheren Zeiten mit leidenschaftlichster Erbitterung dagegen wenden müssen, daß man behauptete, wir hätten kein Verständnis für die Interessen unseres Landes und Volkes. Nur zu oft kamen diese Vorwürfe von solchen, die das Vaterland als Domäne ihrer kapitalistischen Sonderinteressen ansehen. (Lebh. Sehr richtig!)

Wir begrüßen die Austragung der Meinungsverschiedenheiten in der Oeffentlichkeit als einen Gesundungsprozeß. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es ist gut, daß das Volk Kenntnis erhalten hat von dem lichtscheuen Treiben jener kleinen Gruppen. Wir sagen fort mit der Zensur! Wenn die Schranken der Zensur fallen, dann wird es sich zeigen, daß die große Mehrheit des Volkes nicht auf dem Boden der Politik steht, die gestern vom Reichskanzler gegeißelt worden ist.

**Die große Mehrheit des Volkes sieht die Wahrung seiner Interessen in einer Politik, die hinzielt auf die Förderung eines baldigen ehrenvollen Friedens nach außen und einer freiheitlichen Entwicklung im Innern.**

(Sehr wahr! b. d. Soz.) Ein Wort über die Stellung meiner Fraktion zur Kriegspolitik und zur Friedensfrage. Wir werden den neuen Kriegskrediten unsere Zustimmung erteilen, weil unsere Stellung die gleiche ist, wie im August 1914. Unsere Stellung zu dieser Frage ist nicht bedingt durch die Frage des Vertrauens oder Mißtrauens zur Regierung. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Wir haben uns vielmehr in allen Einzelfragen lediglich von den Interessen der Arbeiterklasse leiten lassen. Auch bei der Frage der neuen Kredite lassen wir uns leiten ausschließlich von dem Lebensinteresse unseres Landes und unseres Volkes in dieser furchtbar schweren Zeit. Wir befinden uns dabei in vollem Einklang mit den grundsätzlichen Auffassungen, die wir stets vertreten haben. Wir sind eine Friedenspartei, wir haben den Krieg immer als

**eine rohe und verwerfliche Methode**

der Austragung der Völkergegensätze angesehen, eine Methode, die mit dem modernen Kulturempfinden unverträglich ist. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Nicht aus Kriegslust halten wir an unserer Stellung vom 4. August 1914 fest, sondern in Erfüllung einer schweren Pflicht, wir konnten uns der rauhen Wirklichkeit nicht verschließen, denn es handelt sich in der Tat für das deutsche Volk um einen Kampf um Sein oder Nichtsein. Wir sind weit davon entfernt, uns dem Wahne hinzugeben, als könnten wir die Gegner zersplittern. Wir sind stolz darauf, daß Deutschland seine Verteidigung gegen eine Uebermacht von Feinden so erfolgreich durchgeführt hat, aber wir denken nicht daran, andere Völker ihrer nationalen und kulturellen Entwicklung berauben zu wollen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Leider ist das Entgegenkommen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes in der Presse des Auslandes mutwillig als ein Eingeständnis unserer Erschöpfung hingestellt worden. Trotz aller Enttäuschungen klammert sich das Ausland immer wieder an die alte trügerische Hoffnung, Deutschland könne nicht durchhalten. Besonders hat die Erwiderung des Herrn Grey abweisend geklungen. Er hat den Reichskanzler beschimpft und die von ihm angedeuteten Friedensbedingungen unter falscher Auslegung des Wortes von der Kriegskarte als die Bedingungen eines siegreichen Deutschlands hingestellt. Auf wiederholte Erklärung von deutscher Seite zur Friedensbereitschaft sind unerfreuliche Antworten erteilt worden. Demgegenüber muß das deutsche Volk in seiner festen Geschlossenheit verharren. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Hieraus ergibt sich unsere Stellung zu den Kriegskrediten, die bedingt ist durch die Ueberzeugung, daß dies die einzige Möglichkeit ist zur Erreichung eines möglichst baldigen ehrenvollen Friedens. Der Weltkrieg kann nach unserer Ueberzeugung nur auf dem Wege einer Verständigung, eines Ausgleichs beendet werden.

Wir fordern deshalb von der deutschen Regierung, daß sie nicht nur nichts unterläßt, was einem solchen Frieden [illegible]

alles daran setzt, was irgend möglich ist, um auf dieser Bahn vorwärts zu gelangen, den Schrecken des Krieges ein Ende zu machen und dem Volke den langersehnten Frieden wiederzugeben. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Bassermann** (natl.):

Dem Reichskanzler können wir in der Feststellung unserer Erfolge auf allen Fronten nur zustimmen. Das Wort des Kaisers an Hindenburg, den er als Nationalheros feierte, hat allgemein freudigen Widerhall gefunden. Fest stehen die Bulgaren bei Saloniki, unsere türkischen Freunde dringen vor, die Offensive Conrad v. Hoetzendorffs hat bewundernswerte Erfolge gehabt. Unser Seesieg reiht sich würdig der Schlacht von Coronel und dem Heldenkampf bei den Falklandsinseln an. Wir gedenken dabei des Großadmirals v. Tirpitz; das Kaisertelegramm an ihn hat uns erfreut. (Zustimmung.) Wir gedenken auch des Grafen Zeppelin, dessen Luftschiffe sich bei dieser Seeschlacht große Verdienste erworben haben. Nichts liegt uns ferner, als diesen furchtbaren Krieg verlängern zu wollen. Wir wollen nur nicht seine Abkürzung auf Kosten eines dauerhaften und Deutschland sichernden Friedens. (Beifall b. d. Natl.) Hinter der Forderung des Ausbaus unserer Festlands- und Küstenstellungen tritt die eines großen Kolonialreiches zurück. Die Balten und Vlämen müssen vor Russifizierung und Französierung bewahrt werden. Nicht Verträge entscheiden über die Freiheit der See und über die Seeherrschaft, sondern der Sieg und die Macht. (Lebh. Zust. bei den Natl.) Wenn die überwiegende Mehrheit meiner Freunde für den rücksichtslosen U-Boot-Krieg eingetreten ist, so in der Ueberzeugung, daß die U-Boot-Waffe den Hauptfeind England zum Frieden zwingen oder uns mindestens dem Frieden näherbringen und dadurch den Krieg abkürzen kann. Von einer Wiederherstellung Belgiens ist in der Entente nicht die Rede, es soll vielmehr zum Bollwerk gegen Deutschland gemacht werden. Von der Wilsonschen Konferenz, auf der beraten werden soll, ob jedes Volk sich die richtige Regierung selbst wählen könnte, erwarten wir nichts, denn dort würden die irische, indische, ägyptische, die Burenfrage u. a. m. aufgeworfen werden.

Durch die gestrige Rede des Kanzlers ist einer gar nicht verbreiteten anonymen Broschüre große Bedeutung beigelegt worden. Unter der Zensurwirtschaft mußten sich einmal im Parlament die Schleusen öffnen. Es ist jedenfalls eine Ironie der Geschichte, daß der Oberstgewaltige der Zensur genötigt ist, vor Mißständen, die durch die Zensur erzeugt sind, in die Oeffentlichkeit zu flüchten. (Sehr richtig! rechts und bei den Natl.) Der Reichskanzler hat recht mit seinem Protest gegen anonyme Broschüren, aber es sind auch Verteidigungsschriften erschienen.

Abg. **v. Payer** (Vpt.):

Schon lange war zu wünschen, daß der politischen Brunnenvergiftung endlich ein Ende bereitet werde. In dem gestrigen Gewitter wurden diese Machwerke endlich als eine schwere Gefahr enthüllt. (Sehr gut! links.) Man muß es in Kauf nehmen, daß unter den bedauerlichen Zensurverhältnissen manche Meinungen auf Geheimniskrämerei verwiesen werden, aber verwerflich sind tendenziöse Verdrehungen. (Sehr richtig!) Der persönliche Haß gegen den Reichskanzler ist bei diesen Schreibern so gesteigert, daß sie eines objektiven Urteils nicht mehr fähig sind. (Zustimmung.) Diese Agitation wurde mit einer ganz ungewohnten Freigebigkeit geführt und man mußte sich fragen, ob mit diesem Geldvergeuden zu höchst einseitigen und zweifelhaften Zwecken nicht ein unreiner Zug in unser deutsches Wesen hineinkommt. Unsere Stellung zur U-Bootfrage ist bekannt, hoffentlich sind diese Differenzen erledigt. Was aus den Vlamen und Balten, was aus Belgien wird, darüber können wir weder heute noch wir allein entscheiden. Die Zensurdebatte am letzten Mittwoch war ein Mißbrauch der Tagesordnung zu Angriffen auf Regierung und Kanzler; sie haben dem Reichstage und dem Reiche nicht genützt. Durch die teilweise Preisgabe vertraulicher Verhandlungen ist man im Inlande unruhig und unsicher geworden, das Ausland hat sich lebhaft darüber gefreut und daraus Kraft und Ausdauer gezogen, indem es die Tragweite ins Vielfache gesteigert hat. Am letzten Mittwoch hätte man den Rednern alle Viertelstunden zurufen sollen: Wir sind im Krieg! (Lebh. Zustimmung.) Man hätte darauf verzichten müssen, öffentlich vor der ganzen Welt Dinge zu verhandeln, die die Welt nicht zu wissen braucht. (Sehr richtig!) Der Reichskanzler verfügt über das unbegrenzte Vertrauen der Bundesfürsten und des Bundesrats, unserer Verbündeten und täglich mehr des ganzen deutschen Volkes. (Lebh. Zustimmung.) Das Volk ist dem Kanzler dankbar, daß er den Ausbruch des Krieges zu verhindern gesucht hat. Besonders dankbar sind wir, daß er uns vor einem Konflikt mit den Vereinigten Staaten bewahrt hat. Kommt es einmal zu Friedensverhandlungen, so wird der Reichskanzler nicht über unsere Köpfe hinweg, sondern im Einverständnis mit der Volksvertretung vorgehen. Wir vertrauen ihm, daß er die Verhandlungen mit Einsicht, Festigkeit und Kraft führen wird. Bei der Abrechnung mit seinen Gegnern hat man seine Kraft erkannt. (Lebh. Beifall links.) Unser aller Pflicht ist es, den Reichskanzler zu stützen. (Lebh. Zustimmung links.) Unser Kriegsziel darf jetzt nur sein, daß Deutschland dauernd gestärkt aus dem Krieg hervorgeht, gehoben an Macht, Ehre und Einfluß. (Stürmischer Beifall.) Dafür haben wir einig zusammenzuhalten. (Lebh. Beifall b. d. Vpt. und auf anderen Bänken.)

Abg. Graf **Westarp** (konf.):

Die Broschüre, mit der sich der Reichskanzler gestern beschäftigte, war mir unbekannt. Ich habe inzwischen festgestellt, daß sie auch mir zugegangen ist, durch einen Zufall hat sie nicht den Weg gefunden, den bei mir sonst anonyme Schriften zu gehen pflegen. Nachdem ich die Broschüre gelesen habe, zweifle ich noch mehr als vorher daran, ob die Aufmerksamkeit, die die eingehende Beschäftigung des Kanzlers mit ihr hervorgerufen hat, durchweg im vaterländischen Interesse liegt. (Sehr gut! rechts.) Schwerwiegender sind die Vorwürfe des Kanzlers gegen den Generallandschaftsdirektor Kapp. Die Broschüre von Kapp enthält weder den Vorwurf staatsverräterischer Gesinnung gegen den Reichskanzler, noch irgend einen Angriff auf die Parole der Einigkeit als solche, sie wendet sich lediglich dagegen, daß unter dieser Parole versucht wird, Meinungsverschiedenheiten zum Schweigen zu bringen, deren Aussprache denen, die auf einem anderen Standpunkt stehen, als vaterländische Pflicht erscheint. Würde der Reichskanzler sich bemühen, trotz der Form den berechtigten Kern der Broschüre zu erkennen, dann würde er sich den Dank weiter wohlgesinnter Kreise verdienen. (Bravo! bei den Konf.) Heiße und glühende Bewunderung durchdringt uns alle gegenüber der Pflichttreue, mit der unser Volk, auch die jungen Männer und Arbeiter, die sich zur Sozialdemokratie rechnen, Leben und Gesundheit für das Vaterland einsetzen. Aber trotzdem und trotz der Politik des 4. August 1914 haben wir die ernstesten Bedenken gegen die Politik, die der Kanzler gegen die Sozialdemokratie getrieben hat. Wieder und wieder haben die Sozialdemokraten erklärt, daß sie von ihrem früheren Programm nichts aufgegeben haben, und die Ablehnung jedes Annexionsgedankens von jener Seite hat Formen angenommen, die den Gegensatz zwischen den bürgerlichen Parteien und der Sozialdemokratie verschärfen müssen. Die Art, wie neulich Herr Wolke(?) und heute Herr Gradnauer von Eroberungspolitikern und rücksichtslosen Gewaltmenschen gesprochen haben, [illegible]

sein, uns kann sie nicht die Ueberzeugung beibringen, daß der tiefe Gegensatz überbrückt werden kann. (Zuruf: Das wird niemals geschehen!)

Besondere Bedeutung haben die Ausführungen des Reichskanzlers über seine Verständigungsversuche mit England. Kein Mensch wird den hohen sittlichen Wert verkennen wollen, mit dem er für die Erhaltung des Friedens eingetreten ist. Aber die Frage, ob die richtigen Mittel angewendet sind, muß bei ernsthaften Männern Meinungsverschiedenheiten hervorrufen. Die Politik der Verständigung mit England hat fehlgeschlagen, in diesem Kriege ist für eine Politik der Verständigung kein Raum mehr. England hat die Welt gegen uns zusammengeführt, von Englands gutem Willen haben wir nichts, gar nichts für den Frieden und für die Zukunft zu erwarten. In diesem Zusammenhange gewinnen die Tatsachen des U-Bootkrieges eine besondere Bedeutung. Wenn Herr Abgeordneter Payer meint, die Angelegenheit sei erledigt, so ist das nur eine falsche Tatsache, denn tatsächlich sind die Meinungsverschiedenheiten nicht beseitigt. Unerfindlich erscheint es uns, daß Präsident Wilson zum Friedensvermittler berufen sein könnte. Das deutsche Volk hat zu ihm kein Vertrauen. (Lebhafte Zustimmung rechts. — Stürmischer Widerspruch b. d. Soz.) Vergessen wir nicht, daß der Druck von jener Seite, um uns die Waffe der Unterseeboote zu entwinden, das Maß des Erträglichen schon jetzt erreicht, wenn nicht überschritten hat. (Lebh. Zust. rechts und b. d. Natlb.) Die deutsche Regierung hat jetzt wieder volle Freiheit der Entschließung, und wir erwarten, daß sie rechtzeitig davon Gebrauch macht, zur siegreichen Beendigung des Krieges und zur Erlangung eines Friedens, würdig der deutschen Zukunft. (Lebhaftes Bravo! rechts und bei den Konf.) Jedes Friedensgespräch, das wir jetzt beginnen würden, wäre nichtig und würde nicht zum Ziele führen. Dank statten wir ab unseren tapferen Truppen und dem Großadmiral v. Tirpitz, der an seinem Lebensabend noch den Erfolg seiner Lebensarbeit erlebt hat. (Lebh. Beifall rechts und bei den Natlb.)

**Reichskanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg:**

Von dem Vorredner, wie auch von dem Abg. Bassermann, ist behauptet worden, daß ich durch meine gestrige Besprechung den Schriften eine Bedeutung verschafft hätte, die nicht nötig gewesen wäre. Ich habe nur einige Schriften aus einem Bündel gleichartiger Schriften herausgegriffen, die, wie wohl dem ganzen Hause bekannt ist, seit Monaten in Deutschland im Inlande und auch im Schützengraben in Umlauf gesetzt werden. (Hört! Hört! links.) Und weil ich erkannt habe, daß durch diese Treibereien nicht nur die Stimmung im Innern vergiftet wird, sondern daß damit auch eine Rückwirkung schließlich auf den Geist draußen möglich ist. Darum habe ich mich für verpflichtet gehalten, mich nicht in die Oeffentlichkeit zu flüchten, sondern diese Machenschaften an die Oeffentlichkeit zu ziehen. (Sehr gut!) Der Vorredner hat gegen meine Ausführungen Widerspruch erhoben, die ich über die Denkschrift des Generallandschaftsdirektors Kapp gemacht habe. Der Abg. Graf Westarp hat gemeint, der Vorwurf der landesverräterischen Handlung, den ich aus der Denkschrift herausgelesen habe und auch heute noch herauslese, habe nicht darin gestanden. Ich möchte das hohe Haus darauf aufmerksam machen, daß die Einleitung zu diesem Passus lautet: „Der Reichskanzler beruft sich demgegenüber auf die unbedingt notwendige Einigkeit eines Volkes, das in solcher Zeit voll Vertrauen hinter ihm stehen müsse." Und dann kommt der Satz, in dem die Parole zur Einigkeit mit Jena verglichen wird. Ich habe nicht gewußt, welche andere Folgerung ich daraus habe ziehen sollen, als die, die ich gezogen habe. (Sehr richtig!) Wenn das nicht die Absicht des Generallandschaftsdirektors Kapp gewesen ist, so wird er dies ja wohl klarstellen können. Im übrigen habe ich mich darauf beschränkt, nur diese eine Stelle in der Schrift anzuführen. Sie wimmelt von den allerschärfsten Angriffen gegen mich. (Sehr richtig!) Es wird mir nämlich in dieser Schrift der Vorwurf gemacht, daß ich die Ehre des Landes preisgebe. (Hört! Hört! links.) Dies wiederholt sich an unzähligen Stellen. Ich glaube, niemand kann es mir übelnehmen, wenn ich gegen derartige Angriffe scharfe Verwahrung einlege. (Lebhafte Zustimmung links.)

Der Abg. Graf Westarp hat in einer Erklärung seiner politischen Freunde auf

**die Friedensvermittlung Wilsons**

Bezug genommen. Ich kann nur sagen: Ich habe in den Zeitungen gelesen, daß Präsident Wilson zu vermitteln beabsichtigt. Ich habe heute noch in der Zeitung gelesen, daß die englische Presse sich mit großer Entschiedenheit gegen eine Friedensvermittlung Wilsons erklärt. Offiziell ist an mich auch nicht ein Wort herangetreten, daß Präsident Wilson vermitteln wolle. Insofern ist diese ganze Frage absolut nicht aktuell. Daß wir bei einer Friedensvermittlung nicht einen Druck auf uns ausüben lassen werden, der uns um die Früchte unserer Siege bringen wird, ist so selbstverständlich, daß ich glaube, Sie verlangen wohl von mir nicht, daß ich noch die ausdrückliche Erklärung abgebe, daß ich für solche Friedensverhandlungen nicht zu haben wäre. (Beifall.) Dann noch eine kurze Bemerkung zu den Ausführungen des Abg. Grafen Westarp zu meinen gestrigen Bemerkungen über die innere Stellung, über

**die Stellung zur Sozialdemokratie.**

Ich habe gesagt und wiederhole es — zeihen Sie mich eines Optimismus, ich kann in dieser großen Zeit ohne Optimismus nicht leben (Sehr gut! links.) —: Ich habe die Hoffnung, daß wir nach dem Kriege in einen Zustand kommen werden, wo der Gegensatz, der doch niemandem mehr und Freude machen kann, zwischen national und antinational verschwunden sein wird. In dieser Hoffnung lebe ich, und diese Hoffnung gibt mir einen großen Teil der Kraft, die ich in diesem Kriege entwickeln muß. (Bravo!) Allerdings, Graf Westarp hat dann von den Unterschieden gesprochen, die auch nach dem Kriege seine Freunde und andere Parteien von der Sozialdemokratie trennen werden. Gewiß, diese Unterschiede werden bestehen. Die Herren von der Rechten werden niemals mit den Herren von der Linken Arm in Arm gehen. (Heiterkeit.) Ich habe dies auch niemals behauptet. Aber es dürfen, meiner Ansicht nach, die Unterschiede, die sich aus dem Parteiprogramm ergeben, nicht an die Spitze gestellt werden. Abg. Graf Westarp hat gesagt, die Sozialdemokraten hätten nichts von ihrem Dogma aufgegeben. Leider, ich bedaure das! Ich weiß ja nicht, ob Ihre (zu den Soz.) Absicht, gegen den Etat zu stimmen, nicht auch zu der Reminiszenz dieses alten Dogmas gehört, das Sie zum alten Eisen werfen sollten. (Heiterkeit.) Auch das republikanische Dogma werfen Sie zum Plunder! Es nützt nichts. Seien Sie dankbar, daß wir eine Monarchie haben. (Lebhafter Beifall.) Seien Sie dankbar dafür und sehnen Sie sich doch nicht nach Zuständen, wie wir sie in (Zuruf rechts: Frankreich!), na, ich will mal sagen, in republikanischen Ländern haben.

Schließlich sehe ich — ich will es in etwas anderer Fassung wiederholen — doch gegenwärtig mit geringen, ganz verschwindenden Ausnahmen, das ganze Volk einig in dem Willen, über seine Feinde Herr zu werden, und damit lasse ich es mir genügen. Diese Einigkeit will ich nicht stören, indem ich auf Parteiprogramme zurückgreife. Aber, meine Herren Sozialdemokraten, stören auch Sie nicht diese Einigkeit. Bringen Sie nicht Worte, wie ich sie heute hier wieder gehört habe, als ob die Schwerindustrie es sei, die den Krieg aus Geldinteressen heraus fortsetzen wolle. Bringen Sie nicht solche Vorwürfe, die das verletzendste sind für andere Leute, was es geben kann. Erkennen Sie doch alle an, welchen Dank wir unserer Industrie dafür schuldig sind, daß sie sich in all ihren Zweigen den Bedürfnissen des Krieges angepaßt hat, daß sie damit etwas Ungeheures geleistet hat. (Sehr richtig!) Daß wir ohne die Leistungen der Industrie den Krieg längst verloren hätten. (Sehr wahr!) Da ist es ein gar nicht zu entschuldigendes Unrecht, wenn Sie hier von der Tribüne herab einem Zweige dieser Industrie den Vorwurf ins Gesicht schleudern, daß er aus Geldgier den Krieg verlängere, diesen Krieg, der uns Tausende unserer besten und tapfersten Söhne kostet. Lassen Sie das, meine Herren, denn Sie selber wünschen doch, wenigstens zu einem Teile, daß die Gegensätze, die uns das Leben früher vergiftet haben, verschwinden. Dann müssen Sie aber selber mitarbeiten daran. Sie dürfen nicht alles von den anderen verlangen. (Bravo!)

Auf die Einzelheiten dessen, was die Abgeordneten Bassermann und Graf Westarp über den U-Bootkrieg hier wieder vorgebracht haben, möchte ich nicht eingehen. Wenn ich ausführlich darüber sprechen wollte, müßte ich mich in Ausführungen verlieren, deren Schädlichkeit für das Land wir alle anerkannt haben. Ich habe niemals der Ansicht Ausdruck gegeben, als ob die Herren Konservativen durch unsere Verhandlungen in der Kommission von ihrem Standpunkt irgendwie abgebracht worden wären. Ich habe gestern ausdrücklich anerkannt, daß unsere Auseinandersetzungen getragen gewesen sind nur von dem Gefühle ehrlicher Ueberzeugung. Wenn die Differenzen, die in dieser Beziehung geblieben sind, nicht dazu benützt werden, daß die eine Seite die andere verdächtigt, würde das Vaterland nur gewinnen. (Sehr richtig!) Graf Westarp machte mir den Vorwurf, ich verstände es nicht, die großen nationalen Kräfte in den Parteien, die gegen mich kämpfen — wir wollen uns doch darüber offen aussprechen (Bravo! links.) — zu benutzen. Gewiß, ich mag da manchen Fehler begangen haben, aber leicht machen es mir die Herren nicht. (Zuruf links: Sehr wahr!) Wenn in einer solchen Weise, wie in der Kappschen Broschüre, gegen einen Menschen vorgegangen wird, so ist es sehr schwer, den Kontakt zu haben und zu finden, den ich suche und den ich im Interesse des Vaterlandes für notwendig halte. Wo gibt es denn [illegible] zu den Kreisen, welche doch auch im Grunde ihres Herzens nichts anderes wollen, als was wir [illegible] aus diesem Kampfe hervorgehen? Und wenn wir in diesem einen Punkte hier in diesem hohen Hause alle einig sind — und das hat doch, glaube ich, auch die heutige Verhandlung ergeben — dann sollten wir die Differenzen, die zwischen uns bestehen, nicht aufführen, nicht gegeneinander ausspielen, sondern wir sollten betonen das, was uns einigt, und das ist der Wille, daß unser Vaterland herrlich und groß aus diesem Kampfe hervorgeht. (Lebhafter Beifall.)

**Abg. Frhr. von Gamp** (Dtsch. Frkt.):

Wir sind dem Reichskanzler besonders dankbar für die Erklärung, die er zur Zensurfrage abgegeben hat. Nachdem die oberste Stelle in der Heeresverwaltung, die für die Zensur verantwortlich ist, diese Erklärung abgegeben hat, dürfen wir hoffen, daß alle Ansichten in diesem Sinne auf die Beeinflussung der Militärbehörde im Sinne einer Beschränkung der Preßfreiheit verzichten werden. Die Bemühungen um die Erhaltung des Friedens werden stets ein Ruhmesblatt in der deutschen Geschichte sein. Dankbar sind wir dem Reichskanzler auch für seine entschiedene Erklärung und Stellungnahme in der Frage des Durchhaltens. Möge es dem Kanzler beschieden sein, bei den Friedensverhandlungen dem deutschen Volke die Frucht dieses beispiellosen Krieges zu sichern, auf die es gerechten Anspruch hat.

**Abg. Ledebour** (Soz. Arb.):

Wenn der Reichskanzler gestern die Flucht in die Oeffentlichkeit ergriffen hat, so vergißt er, daß seine Gegner ihre Stärke nicht in der offenen Feldschlacht haben, daß sie sich aber ganz ausgezeichnet auf den Minenkrieg verstehen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Eigentlich müßte der Kanzler dem ganzen Hause an die Gurgel springen und Republikaner werden. (Große Heiterkeit.) Er erscheint hierzu allerdings keine Neigung zu verspüren und deshalb messe ich seiner Verwahrung wenig Bedeutung bei. Die Bemühungen zur Umwandlung der Sozialdemokratie werden auf einen wirklichen Sozialdemokraten keinen Eindruck machen. (Sehr richtig! b. d. Soz. Arb.) Mit Behagen habe ich gehört, daß die Herren, die sich da in die Haare geraten sind, sich alle gegenseitig Landesverräterei vorwerfen. (Heiterkeit links.) Der Reichskanzler scheint über die Parteiverhältnisse bei uns nicht unterrichtet zu sein, denn sonst hätte er gestern nicht sagen können, mit denen nur Lichtknecht wird das Volk leicht fertig werden. Wenn ein leitender Staatsmann einen Abgeordneten, der sich nicht verteidigen kann, angreift, dann prallt der Pfeil auf den Schützen zurück. In allen Schriftstücken, die Liebknecht zur Last gelegt werden, ist nichts enthalten, was sich als Landesverrat charakterisieren läßt. (Sehr wahr! b. d. Soz. Arb.) Mit den Ausführungen des Kanzlers, die sich auf die Friedensfrage bezogen, waren eigentlich alle bisherigen Redner sehr zufrieden. Im Gegensatz dazu bedaure ich seinen Ausspruch, daß jedes Friedensgespräch, das wir jetzt beginnen würden, nichtig wäre und nicht zum Ziele führt. Damit macht er in der allernächsten Zeit die Bemühungen aller wirklichen Friedensfreunde äußerst schwierig. Ich weiche in der Auffassung über die Möglichkeit der Friedensstiftung sehr erheblich von dem Kanzler ab. Heute ist die Kriegslage zweifellos so, daß keine Seite gezwungen ist, um Frieden zu bitten, weil sie vollkommen geschlagen wäre, wie es 1871 oder 1866 der Fall war.

Die Kriegslage ist günstiger geworden, aber die gegnerischen Mächte sind nicht genötigt, um Frieden nachzusuchen. Im Gegensatz zu den Herren Spahn und Bassermann und zum Reichskanzler verlangen wir einen Frieden, in dem es weder Sieger noch Besiegte gibt. Ein Weg der Verständigung kann gefunden werden, selbstverständlich auf Grund der gegenwärtigen Kriegslage. Der Reichskanzler hat zwar nicht von Annexion gesprochen, aber er hat auch nicht mit absoluter Unzweideutigkeit die Angliederung fremdsprachiger Gebiete zurückgewiesen. Er hat indirekt die Notwendigkeit anerkannt, Belgien unter deutsche Botmäßigkeit zu bringen. Das verurteilen wir als kriegsverlängernd. Wir verlangen, daß er rundweg erklärt, wir wollen einen Frieden, bei dem Deutschland keine Gebiete gegen den Willen ihrer Bevölkerung einsteckt. Damit ist nicht gesagt, daß keine Grenzsteine verrückt werden. Aber Deutschland soll die Völker, die nicht bei ihrem bisherigen Staatswesen bleiben wollen, selbst über ihr Schicksal entscheiden lassen. Ein Frieden, durch den Frankreich zu Gebietsabtretungen gezwungen würde, würde nur einen dauernden Kriegszustand vorbereiten. (Sehr wahr! bei der Soz. Arb.) Wir müssen nach dem Kriege eine Aussöhnung mit Frankreich vorbereiten und einen erträglichen Zustand mit England herbeiführen. Der Kampf gegen den Zarismus darf nicht von uns geführt werden, so wenig wie der Kampf gegen den deutschen Militarismus von England und Frankreich. Entschiedene Verwahrung lege ich gegen die Aeußerung des Grafen Westarp ein, daß England der Hauptfeind ist. Weil wir uns in günstiger Kriegslage befinden, deshalb erwächst unserer Regierung die Pflicht,

**den ersten Schritt zum Frieden**

zu tun, sie kann das, ohne sich etwas zu vergeben. Wer nicht den Krieg bis zum Weißbluten verlängern will, der muß von der deutschen Regierung den ersten Schritt verlangen mit der Erklärung, daß sie einen annexionslosen Frieden will. (Beifall bei der Soz. Arb.-Gem.) Die Regierung hat noch nicht gezeigt, daß sie diesen Weg beschreiten wird, deshalb können wir ihr kein Vertrauen entgegenbringen. Das gilt auch für die innere Politik. Der Belagerungszustand wird zur Unterdrückung der freien Meinungsäußerung ganz besonders gegenüber der Sozialdemokratie ausgenutzt. Versammlungen werden verboten. Es scheint, als ob die Leute, die solche Verbote erlassen, daran denken, das Volk mit blauen Bohnen zu traktieren. (Präsident Kämpf: Sie dürfen der Regierung einen solchen Vorwurf nicht machen, ich rufe Sie zur Ordnung!) Ich habe nicht gewußt, daß die Regierung mit schuldig daran ist. (Heiterkeit. — Präsident Kämpf: Jedenfalls meinen Sie Organe, die mit der Regierung auf eine Linie zu stellen sind.) Die Regierung wird sich bei Ihnen bedanken, daß sie in dieselbe Schußlinie gestellt wird. (Heiterkeit.) In unerhörter Weise wird die Schutzhaft von der Militärbehörde gehandhabt. Oppositionelle Sozialdemokraten werden, obwohl sie dienstuntauglich sind, in das Heer eingestellt. In zwei Fällen kann der Beweis dafür erbracht werden. (Hört, hört! bei den Soz.) Für uns Sozialdemokraten müssen die Parteigrundsätze und die Parteitagsbeschlüsse immer die Richtschnur unseres Handelns bestimmen. Auf Grund dieser Beschlüsse haben wir das Budget abzulehnen und wir lehnen es ab, weil die ganze Gesellschaftsordnung den Interessen des Volkes widerspricht. Würde diese Ablehnung eine Mehrheit im Hause finden, so müßte die Regierung abtreten und einer neuen Regierung Platz machen, die den Standpunkt der Mehrheit vertritt. (Sehr wahr! bei der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft.) Tut sie das nicht, so sucht sie mit Gewalt die Herrschaft zu behaupten, auf die sie kein Recht hat, und selbstverständlich hätte dann auch das Volk recht, eine solche Regierung mit Gewalt zum Teufel zu jagen. Das Recht auf Revolution ist dann das gute Recht des Volkes. Ein Frieden auf die Dauer wird sich nur herbeiführen lassen, wenn der Sozialismus zur Herrschaft kommt. Der Kapitalismus würde immer nur neue Weltkriege heraufbeschwören. Dem Volke wird sich immer mehr die Erkenntnis aufdrängen, daß der Sozialismus das Heil für das Volk sichert, daß durch ihn der Frieden das Glück für die Menschheit herbeigeführt wird. (Lebh. Beifall b. d. Soz. Arb.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. **Kähle** (wild) beschwert sich darüber, daß ihm das Wort abgeschnitten ist. Diese Methode der Abwürgung entspreche der politischen Moral des Hauses. (Redner wird zur Ordnung gerufen.)

Es folgt die Spezialberatung, über die wir morgen berichten.

## Der Wasserstand der Oder.

| | 5. | 6. | 7. | M. |
|---|---|---|---|---|
| Ratibor | — | 1,76 | 1,46 | 1,72 |
| Cosel | 0,92 | 1,06 | 0,81 | 0,95 |
| Krappitz | 2,05 | 2,14 | 2,21 | 2,56 |
| Neiße | −0,07 | −0,09 | — | 0,55 |
| - Mh. OP | 3,66 | 3,62 | 3,54 | 3,51 |
| - Mh. UP | 1,52 | 1,48 | 1,76 | 2,50 |
| Brieg OP | 4,56 | 4,59 | 4,70 | 6,54 |
| - Mühlenkanal | 2,45 | 2,51 | 2,60 | 2,78 |
| [illegible] | 0,59 | 0,59 | 1,06 | 0,96 |
| [illegible] | 0,25 | 0,71 | 0,72 | 1,14 |
| Breslau OP | 4,59 | 4,59 | 4,96 | 5,27 |
| Breslau UP | −1,46 | −1,14 | −1,14 | −,4 |
| [illegible] | −0,12 | −0,41 | −0,42 | 2,56 |

| | 4. | 5. | 6. | M. |
|---|---|---|---|---|
| Steinau | — | 1,08 | 1,10 | 1,26 |
| Tschicherzig | 0,75 | 0,72 | 0,69 | 1,43 |
| Fürstenberg | 0,65 | 0,63 | 0,51 | 1,39 |
| Havelberg | +1,54 | +1,55 | +1,40 | 2,91 |
| Rathenow OP | +1,34 | 1,32 | 1,32 | +1,05 |
| - UP | 0,15 | 0,06 | +0,10 | +1,06 |
| Brandenburg OP | 2,02 | 1,99 | 1,97 | +2,16 |
| - UP | 0,51 | 0,55 | 0,56 | 1,59 |
| Spandau UP | 0,40 | 0,36 | 0,57 | 0,53 |
| Charlottenburg UP | 29,45 | 29,42 | 29,42 | 29,95 |
| Wriezen UP | 0,98 | 0,96 | 0,95 | 1,65 |

Temp. d. Oderw. 7 Uhr morg. +15,5

Ausuferungshöhe für die Oder-, Ohle- und Schwarzwasser-Niederung Rottwitz 3.50. Treschen 2.25.


Rasch und sicher wirkend bei:
**Togal**
Gicht | Hexenschuss
Rheuma | Nerven- und
Ischias | Kopfschmerzen
1481 L
Aerztl. glänzend begutachtet. — Hunderte von Anerkennungen. Ein Versuch überzeugt. Togal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis Mk. 1.40 u. Mk. 3.50

Zahnärztliches Atelier
**Dr. Paul Freund**
[illegible]

**Gartenlaube** zu verkaufen für 30 Mk. [illegible]

**Arbeiter-Frauen**
[illegible] auf die
„Volkswacht".

[illegible]

**Böttcher**

**Bad Kudowa**
**Bezirk Breslau**
400 m über Meeresspiegel
**Das ganze Jahr geöffnet**
**Erfolgreichstes Herzheilbad Deutschlands.**
Natürliche Kohlensäure- und Moorbäder.
[illegible]
„Kurhaus Fürstenhof", Haus ersten Ranges, Mineralbäder in den Stockwerken.
[illegible]
1607
Die Lebensmittelversorgung ist in bester Weise und zu angemessenen Preisen sicher gestellt.